

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 8,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1894 unter Nr. 6919.

# Vorwärts

Inspektions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungszwecke 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508.  
Telegraph.-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Dienstag, den 16. Oktober 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

#### Brav, Ihr belgischen Brüder!

Während in Deutschland alle Kleingeister und alle Nachtgeister im Dienste des Doppellkönigs: Moloch-Mammon ihr Hirn abmartern, um Spinnweben zu weben, über die der Sozialismus auf seinem Siegeslauf stolpern soll, und um Zwirnsfäden zu drehen, mit denen man seine gewaltigen Glieder umwickeln will, hat der von den Machthabern und ihren Schergen so gefürchtete junge Riese in Belgien bei den Wahlen des gestrigen Tages seine Kraft gezeigt, und einen Sieg errungen, so glänzend und so wichtig, daß auch unsere weitestgehenden Hoffnungen weit übertroffen worden sind.

Unsere Genossen wissen, daß wir, den Schwierigkeiten der Lage Rechnung tragend, die Aussichten der belgischen Genossen keineswegs als rosig gezeichnet haben.

Die Sozialisten traten allein, ohne Bundesgenossen, in den Wahlkampf ein. Und in dem ersten Wahlgang haben sie 25 Kandidaten durchgesetzt.

Zum besseren Verständnis seien nachstehende Einzelheiten mitgeteilt. Gestern wurde zum ersten Male nach allgemeinem Stimmrecht mit Pluralvotum gewählt, und das neue belgische Wahlgesetz bestimmt:

Wer 25 Jahre alt ist und ein Jahr in derselben Gemeinde wohnt, hat für die Kammerwahlen eine Stimme; wer 35 Jahre alt, Familienvater oder Wittwer ist und mindestens 5 Fr. direkter Steuern bezahlt, wer 25 Jahre alt ist, Eigenschaften im Werte von 2000 Fr. oder eine Rente von 100 Fr. besitzt, hat zwei Stimmen; wer akadernisch gebildet ist oder überhaupt eine höhere Bildung besitzt, hat eine Stimme weiter. Es giebt jetzt: Kammerwähler mit einer Stimme 853 228, mit zwei Stimmen 293 678, mit drei Stimmen 228 861, zusammen 1 375 687 Wähler mit 2 111 127 Stimmen. Für die Senatswahl gelten dieselben Bestimmungen, nur daß das Wahlrecht erst mit dem 30. Jahre beginnt. Es giebt Senatswähler mit einer Stimme 657 678, mit zwei Stimmen 285 862, mit drei Stimmen 215 174, zusammen 1 158 714 Wähler mit 1 874 924 Stimmen. Da unter der Herrschaft des Jesuis nur 188 000 Bürger das Wahlrecht für die Kammer besaßen, so treten jetzt rund 1 290 000 Bürger zum ersten Male an die Wahlurne. Es sind 152 Deputirte und 76 Senatoren zu wählen. Die Abstimmung ist obligatorisch; wer ohne stichhaltigen Grund ausbleibt, wird vom Friedensrichter mit einem Verweise und einer Geldstrafe von 1 bis 3 Fr. gestraft. Das Wahlgeheimnis ist dadurch gewahrt, daß alle Stimmzettel amtlich gedruckt sind und vom Wähler bei den einzelnen Namen nur mit einem Bleistift-

zeichnen versehen werden, bei welchem Geschäft er isolirt wird. Die Stimmabgabe erfolgt in jeder Gemeinde; nach Schluß der Wahlhandlung wird die Urne versiegelt und unter gehöriger Bedeckung an den Hauptort des Wahlbezirks geschickt, wo sie in Gegenwart von Vertretern aller Parteien geöffnet und die Stimmen gezählt werden. — Die Stadt Brüssel zählt 84 271 Wähler mit 48 761 Stimmen, die Vororte 68 480 Wähler mit 104 649 Stimmen, die Landgemeinden 49 748 Wähler 79 041 Stimmen, zusammen für den ganzen Brüsseler Bezirk, der 18 Deputirte zu wählen hat, 192 499 Wähler mit 292 451 Stimmen.

Wir lassen nun die telegraphischen Nachrichten des Wolff'schen und des Herold'schen Bureaus hier folgen:

Brüssel, 14. Oktober. Die Wahlen haben sich, abgesehen von einigen persönlichen Streitigkeiten, in Ruhe vollzogen. Um 2 Uhr wurde überall entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen der Wahlakt geschlossen.

Bis jetzt sind nur annähernde Wahlergebnisse zu geben möglich. Mehrere Wahlbureaus in der Stadt melden starke liberale Mehrheiten. In den Arbeitervierteln haben die Sozialisten die Majorität. Die Katholiken erhielten in der Stadt starke Minoritäten. Aus dem Lande sind noch keine Ergebnisse bekannt. In Lüttich scheint die gemeinsame Liste der Progressisten und der Sozialisten durchgedrungen zu sein; in Charleroi haben bis jetzt die Sozialisten für die Kammer die Mehrheit.

Brüssel, 15. Oktober. Unter den im ersten Wahlgang gewählten Sozialisten befinden sich: Für Lüttich Anseels, Vorstand und Gründer der sozialistischen Produktionsgenossenschaft „Vooruit“ in Gent, ferner der Agitator Desjussaux, der vor kurzem Frankreich verließ (gelegentlich des internationalen Bergarbeiter-Kongresses von der Berliner Polizei aus Preußen ausgewiesen wurde. Red. d. Vorw.), und augenblicklich in Mons im Gefängnisse ist, Celestin Demblon, der jetzige als Professor in Lüttich abgesetzt wurde, außerdem Victor Denis, der ehemalige Rektor der Universität Brüssel, der von der Universität infolge der Zwischenfälle abging, die jetzige wegen der von Clésde Reclus beabsichtigten Vorlesungen vorliefen. In Charleroi wurde im ersten Wahlgange unter den Sozialisten Callewaert, der Führer der „Mittler der Arbeit“, gewählt. Im Bezirke von Charleroi der Brüsseler Sozialist Vandervelde. Von den in Mons aufgestellten Sozialisten wurden die beiden Brüder Desjussaux gewählt, von denen der eine auch in Lüttich durchdrang; ferner Maroilles, welcher wegen Ausschreitungen bei Streiks verurtheilt war.

Unter den unterlegenen Liberalen befindet sich auch der frühere Ministerpräsident Frère-Orban, der Führer der gemäßigten liberalen Partei.

Brüssel, 15. Oktober. (Ausführliche Meldung.) In Brüssel wurden bis Mitternacht für die Kammer 37 686 liberale, 45 868 katholische und 29 078 sozialistische Stimmen gezählt. Die liberale Liste für den Senat wird im ersten Wahlgange durchgehen. In Arlon ist der Liberale Binet zum Senator gewählt. Der bisherige katholische Deputirte Staatsminister Rothomb wird durch einen Liberalen ersetzt. In Viroin ist der Progressist Lorand an Stelle des Katholiken Debruy gewählt. In

Ypres und Dignude sind die Katholiken wiedergewählt. In Namur wird nach den letzten Mittheilungen Stichwahl zwischen Katholiken und Liberalen stattfinden, die Liberalen haben die meisten Stimmen. In Thuin wird ebenfalls Stichwahl zwischen Katholiken und Liberalen stattfinden. In Gent ist die Wiederwahl der Katholiken mit großer Mehrheit gesichert. In Charleroi und Lüttich gewinnen die vereinigten Progressisten und Sozialisten fortgesetzt Boden. Die Wahl der Progressisten und Sozialisten in Lüttich würde die Niederlage Frère-Orban's, des Chefs der gemäßigten liberalen Partei, nebst 10 anderen liberalen Deputirten und fünf liberalen Senatoren bedeuten. In Mons haben die Sozialisten die relativ meisten Stimmen. In Termonde ist der Minister Debruy wiedergewählt. In allen flämischen Städten werden die Katholiken ihre Position mit großer Majorität behaupten. In Ostende werden an Stelle zweier Gemäßigten Liberalen zwei Katholiken gewählt. In Antwerpen werden die Katholiken mit großer Majorität wiedergewählt. In Philippeville verlieren die Katholiken zwei Sitze, in Tournai werden dieselben wahrscheinlich in die Stichwahl kommen. Der Sitz des liberalen Staatsministers Bara ist daselbst bedroht. In Verviers findet für die Kammer Stichwahl zwischen Sozialisten und Ultramontanen statt, die Liberalen sind dort verdrängt, für den Senat findet teilweise Stichwahl statt. In Dinant sind die Ultramontanen wiedergewählt.

Brüssel, 15. Oktober. Bei den Stichwahlen in Brüssel werden die Sozialisten den Ausschlag geben; wenn es nicht zu einer Verständigung zwischen den Sozialisten und Liberalen kommt, werden die 18 katholischen Kandidaten für Brüssel gewählt. In Mons werden die Liberalen die Siege für den Senat gewinnen, die Kammerseite werden wahrscheinlich den Sozialisten zufallen, wodurch den gemäßigten Liberalen weitere sechs Sitze entgehen werden. Im Allgemeinen werden die Parteiverhältnisse im Senat nicht erheblich verändert werden, denn die Sozialisten haben für den Senat keine eigenen Kandidaten aufgestellt und haben in den Arrondissements, wo sie geschlossen für die sozialistischen Deputirten stimmten, bezüglich der Senatssitze ihre Stimmen in großer Zahl zu Gunsten der Liberalen abgegeben. (?? Die Red. d. Vorw.)

Brüssel, 15. Oktober. Soweit bis jetzt ersichtlich, verlieren die Gemäßigten Liberalen 31 Sitze in der Kammer, und zwar die meisten derselben an die Sozialisten. Die Katholiken verlieren 7 Sitze, davon 5 an die Liberalen, 2 an die Sozialisten. Diese Zahlen werden durch die vielen Stichwahlen noch Änderungen erfahren. Einstweilen ist es noch unmöglich, die Zusammensetzung der neuen Kammer festzustellen.

Brüssel, 15. Oktober. Das Resultat der ersten Wahl nach dem allgemeinen Stimmrecht ist ein beträchtlicher Verlust für den gemäßigten Liberalismus. Die Sozialisten haben einen Theil der von den Liberalen verlorenen Sitze erobert, die Ultramontane behalten die Majorität und bleiben Regierungspartei.

#### Feuilleton.

#### Erinnerungen eines Kommunarden.

Aus dem Französischen von Jakob Audorf.

„Es ist beschämend,“ rief Delescluze aus, „daß man uns in einer großen Versammlung von solchen elenden Dingen erzählt. Die Soldaten der Rheinarmee schlugen sich ohne Brot, ohne Schuhe und ohne Sold!“

Der alte Tribun beschwor die Erinnerung der großen Epoche von 1792 herauf und entflammte unseren Muth durch das Beispiel unserer Vorfahren. Ich kann jedoch nicht unterlassen, hier einzusetzen, daß der Nationalkonvent nichts verabsäumte, um die im Felde befindliche Armee mit dem Nöthigsten zu versorgen. Gewiß ist es schimpflich, wenn man anhören muß, wie Soldaten sich beschlagen, aber noch schimpflicher ist es, wenn man mit ansehen muß, daß eine Regierung verabsäumt, ihr Möglichstes zu thun, um sie zu ernähren.

Ein Vorfall unter vielen, der die Epoche der großen Revolution kennzeichnet:

Ein General der Rheinarmee schrieb an einen Volksvertreter beim Ceere, der sich in Lyon aufhielt, folgende Zeilen: „Meine Leute gehen barfuß, ich brauche zehntausend Paar Schuhe.“ Nachdem man sich erkundigte, stellte es sich heraus, daß in den Magazinen keine Schuhe, wohl aber Holzschuhe vorhanden waren.

Wenn es weiter nichts ist,“ äußerte der Abgeordnete, „so ziehe man zehntausend Aristokraten die Stiefel aus und gebe ihnen die Holzschuhe, welche hinreichend gut dazu sind, daß die Feigheit in ihnen spazieren gehe!“

Gesagt, gethan. Achtundvierzig Stunden nachher gingen die verlangten zehntausend Paar Schuhe und Stiefel an die Rheinarmee ab.

Unsere Väter von 1793 hatten Männer, welche Carnot, Pache, Bouchotte hießen. Wir hatten Leute, die sich Trochu, Jules Ferry, Clement Thomas und ich weiß nicht, wie noch sonst nannten. Dies erklärt alles! —

Paris war vollkommen abgeschlossen vom übrigen Frankreich und die Belagerung komplet. Natürlich kam vielen Köpfen der Gedanke: Wir können nicht, abgesperrt wie wir sind, die Umfassung haben, ganz Frankreich regieren zu wollen. Möge die Regierung wie Gambetta in die Provinz gehen per Ballon und lasse man uns einen Gemeinderath wählen, dem wir unser Vertrauen schenken. Die Wachtbefugnisse einer solchen Gemeindevertretung (Kommune) würde eine viel ordnungsmäßigere sein, als die der Deputirten des Departements der Seine, welche dem Kaiserreich den Eid der Treue geleistet hatten und sich nun eigentlich ohne jede gründliche Befugnis die Regierungsgewalt anmaßten. Diese Ansichten, unterstützt durch Redner-talente, wie Delescluze, Gatinneau, Tony Révillon und Willière waren nicht nach dem Geschmack der Advokaten des Stadthauses, welche sich taub stellten.

Die Unzufriedenheit, welche bisher unter der Asche glommt, kam endlich am 31. Oktober zum Ausbruch, nach dem Geseht bei Bourget, dem Verrath Bazaine's, der anfänglich von der Regierung gelugnet, nachher kleinlaut eingestanden werden mußte, und dem von Thiers vermittelten Projekte eines Waffenstillstandes ohne Verproviantirung von Paris. Dieser Ausbruch des Volkswillens manifestirte sich in dem Verlangen:

„Kein Waffenstillstand! Krieg bis zum Neuesten. Wahl einer energischen Kommune!“ Diese Bewegung hatte

keinen Erfolg infolge des ewigen leichtgäubigen Vertrauens des Volkes. Ich erinnere mich, daß ich mich Abends mit einem großen Theil unseres Bataillons, ausgenommen die hauptsächlichsten Offiziere, zum Stadthaus begab. Bei den Hallen begegneten uns andere Bataillone, welche von dort zurückkehrten und uns zuriefen: „Es ist unnütz, weiter zu gehen. Es ist alles in Ordnung. Man hat ein provisorisches Komitee ernannt, welches den Wahlen, die morgen stattfinden, vorstehen soll.“

Wir machten „Rehrt“ und gingen nach Hause, in der Ueberzeugung, daß jetzt alle Gefahr vorüber sei. Am anderen Tage gaben alle bonapartistisch gefonnenen Offiziere ihre Entlassung, um nicht der energischen Regierung, welche Jeder am anderen Tage im Stadthause zu finden erwartete, dienen zu müssen.

Welche bittere Enttäuschung, als wir hörten, daß anstatt der versprochenen allgemeinen Wahlen, man uns ein Plebiszit, eine jesuitische Nachahmung des Kaiserreichs anbot, welches Paris zwischen die Frage der Beibehaltung des Gegenwärtigen oder der Erwartung des zukünftigen Unbekannten stellte. Anstatt uns zu fragen, durch wen wir verwalten sein wollten, stellte man uns die Frage: „Wählt zwischen uns oder dem Nichts.“ Viele ängstliche Gemüther zitterten vor einem Augenblicke der Unordnung oder Anarchie, welcher wir vielleicht überlassen worden wären angesichts des Feindes, durch eine negative Majorität. Ich jedoch stimmte entschieden mit: „Nein!“

„Eher den Tod als die Schande!“ sprach ich in einer Versammlung unseres Bataillons; „wir wollen uns schlagen und sind bereit zu sterben. Die, welche uns regieren, wollen es nicht. Schande für den, der für sie stimmt! Wer auch ihre Nachfolger sein mögen, schlechter können sie nicht sein!“

Die offiziellen Wahlergebnisse werden erst heute Nachmittag bekannt. Wenn der Ministerpräsident de Lutet bei der Stichwahl in Rivelles gegen die Liberalen gewählt wird, so erscheint das Kabinett vollständig in der Kammer; seine Wahl hängt von den Stimmen der Sozialisten ab.

Brüssel, 15. Oktober. Bei den gestern hier begonnenen Wahlen ist die Ruhe nicht gestört worden; nur in einzelnen Kaffeeküchen kamen unbedeutende Meinungen vor, doch war ein Einschreiten der Polizei unnötig. Für die Katholiken sind bei der Wahl etwa 45 000 Stimmen abgegeben worden, während für die Liberalen 39 000 und für die Sozialisten 25 000 gezählt wurden. Ein bestimmtes Resultat kann noch nicht angegeben werden, da die Zählung noch nicht beendet ist. Bemerkenswert ist, daß die von den Sozialisten erhofften Siege um Bedeutendes überstiegen werden. Auch die Katholiken scheinen mit großen Erfolgen aus den Wahlen hervorzugehen, während die Liberalen in ihren Erwartungen außerordentlich getäuscht zu sein scheinen. — In Vütich, Gent, Antwerpen und Namur kamen Erfolge bei den Wahlen nicht vor.

In unseren Privatdepeschen wird die Zahl der gewählten sozialistischen Deputierten, wie schon gesagt, auf fünf und zwanzig angegeben, und außerdem haben wir zehn aussichtsreiche Stichwahlen. Die belgische Deputiertenkammer hat im Ganzen 152 Mitglieder, so daß 25 Sozialisten schon eine starke Minorität bedeutet. Man sieht, die Zahl der Gewählten ist verhältnismäßig viel größer als in Deutschland; und das bedeutet einen um so größeren Erfolg, als das allgemeine Stimmrecht in Belgien durch das Pluralsystem, das den Reichen je 2 oder 3 Stimmen giebt, wesentlich gemildert, richtiger: arg verfälscht ist.

Ob es möglich sein wird, die behauptete Wahlunfähigkeit zweier der Gewählten: Anseele's und Desfuisseaux's aufrecht zu erhalten, „weil sie bestraft sind“, das bleibe vorläufig dahingestellt. Von besonderem Interesse für die deutschen Genossen, und insbesondere die Berliner wird es sein, daß die beiden belgischen Delegierten auf dem letzten internationalen Bergarbeiterkongress: Callemaert und Maroilles sich unter den Gewählten befinden.

Die Kosten des Sieges unserer Genossen sind fast ausschließlich von den Liberalen zu tragen. Die katholische Partei, die sich mit der ihr eigenen Geschicklichkeit, trotz alles Verraths an den Interessen des Volks, doch immer ein vollständiges Mantelchen umzuhängen weiß, hat, so scheint es, im Ganzen ihre alten Siege behauptet, und wird in ihrer alten Stärke in die Kammer zurückkehren, wo sie bekanntlich bisher die Majorität hatte.

Der Verfall des Liberalismus ist eine internationale Erscheinung. In England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Deutschland überall dasselbe Bild. Und nun auch in Belgien. Was faul ist in der „großen liberalen Partei“, das wird blöder Ordnungslehre — der lebendige, lebensfähige Rest wird sozialistisch; und im Kampf für die Freiheit und die Rechte des Volkes wird der schwächliche, knischlottrige Liberalismus in allen Kulturländern abgelöst von dem siegreichen, weltberührenden Sozialismus.

Unseren belgischen Genossen aber, die in diesem Wahlkampf sich so trefflich bewährt, und, unter Vermeidung der Klippen, an denen in Holland die leider dort von der Phrase noch nicht emanzipirte Arbeiterbewegung für den Augenblick so glänzlich gescheitert ist, so planvoll, mannhaft, opfermüthig gearbeitet, und dem Proletariat und seinen Feinden die Stärke des Proletariats so glorieus gezeigt haben, — ihnen gebührt unsere Anerkennung und unser Dank. Die belgischen Genossen haben sich wohl verdient gemacht um die Sache des arbeitenden Volkes!

## Die Lebenshaltung.

Die alte Tante Voh hat in der Sozialpolitik nicht viel mehr gelernt als Eugen Richter. Sie nennt sich zwar eine Zeitung von „gelehrten Sachen“, aber sie ist dabei recht ungeliebt und so alterthümlich ihr Titel, so alt und überholt ist ihre Gelehrsamkeit. In ihrer Sonntagsnummer leitartikelte sie wieder einmal über die Lebenshaltung und

### Die Belagerung.

Nachdem sie auf diese Art und Weise sich an die Regierungsgewalt, welche sie sich am 4. September aneigneten, aufs neue festgeklammert, begriffen die Advokaten der „Nichtverteidigung“ trotzdem, daß sie wenigstens scheinbar der öffentlichen Meinung eine Genugthuung geben mußten. Man wählte in jedem Arrondissement Maires (Bürgermeister), aber keinen Gemeinderath.

Endlich auch begann man die Bataillone zum Kriege zu organisiren, was man schon vor zwei Monaten hätte thun sollen, wenn man nicht lieber die einschläfernden Reden Trochu's angehört hätte in lächerlicher Erwartung auf Erfolg der Bemühungen des Herrn Thiers.

Man bewaffnete uns mit Gewehren, welche umgearbeitet worden waren à la tabatière mit Bronzeverschlüssen. Wir bekamen alle zu einem Feldlager gehörige Sachen, auch Mäntel von braunem Tuch, mit Kapuzen von derselben Farbe, so daß wir darin das Ansehen von kriegerischen Mönchen hatten. Neue Kommandanten wurden nicht gewählt, doch konnte ich, so sehr ich mich auch weigerte, dem nicht entgehen, daß ich zum Hauptmann ernannt wurde. Meine Kameraden, welche durch das Benehmen wieder enttäuscht waren, glaubten, mir besonderes Vertrauen schenken zu müssen.

Unser Bataillon war bald so weit, um auf Vorposten geschickt zu werden. Man kann sich keine Vorstellung von der Begeisterung machen, welche wir empfanden und von allen Bewohnern unseres Stabviertels getheilt wurde. Wir marschirten in Mitten einer Menge von Frauen und Kindern, welche mitgingen und Revolutionslieder sangen. Meine geliebte Sylvia begleitete mich und ging mir zur Seite, ihr von Liebe und Patriotismus strahlender Blick schien mir Muth einsprechen zu wollen. Zusammenbeordert auf sieben Uhr Morgens, kamen wir erst um zwei Uhr in die Elyseischen Felder. Nach langem Aufenthalt, erzeugt durch die große Entfernung, von woher die Munition und Lebensmittel für uns herbeigeschafft werden mußten, auch wohl durch die wenige Ordnung, welche in der Leitung herrschte, marschirten wir endlich erst mit Eintritt der Dunkelheit ab. Wir erreichten die Ufer der Marne in stockfinsterner Nacht, wo wir uns lagerten, so gut es ging. Feuer konnten wir nicht anzünden, Lebensmittel wurden nicht vertheilt und erwarteten wir den folgenden Tag hungrig und ohne Schlaf.

Als es Tag wurde, sahen wir einige von ihren Be-

giebt den alten Ladenaüter der Optimisten in der Nationalökonomie zum Besten, daß die Lebenshaltung aller Klassen der Gesellschaft sich in einer Weise gehoben hat, welche die kühnsten Erwartungen überflügelt hat. Daran schließt das Organ für Bildung und Besitz die folgenden Sätze an:

Wenn infolge einer Zauberei ein Arbeiter, der wie etwa die Böttcher unserer Branereien mit dem Hungerlohn von 25 bis 30 Mark wöchentlich vorlieb nehmen muß, in die Lage versetzt würde, eine Woche, ja nur einen einzigen Tag in der Weise zuzubringen, die vor hundert Jahren einem Fürsten, einem Millionär gehattet war, er würde sehr vieles von dem vermissen, woran er heute gewöhnt ist, und würde wahrscheinlich zufrieden sein, in seine jetzige Lage zurückzukehren zu können.

Dann sucht das Blatt nachzuweisen, daß sich alle Lebensverhältnisse gebessert haben. Wir wollen nur zur Widerlegung die von den Herzögen Ernst und Albert im Jahre 1482 für Sachsen erlassene Lohnliste für Landarbeiter anführen. Darin heißt es:

Denen Werkleuten sollte zu ihrem Mittag- und Abendmahle nur vier Essen, an einem Fleischtag eine Suppe, zwei Fleisch und ein Gemüse; auf einen Freitag und andere Tag, da man nicht Fleisch isst, eine Suppe, ein Essen grüne oder böhre Fische, zwei Zugemüse; so man sahen müsse, fünf Essen, eine Suppe, zweierlei Fisch und zwei Zugemüse und hierüber 18 Groschen, den gemeinen Werkleuten aber 14 Groschen wöchentliches Lohn gegeben werden; so aber dieselben Werkleute bei eigener Kost arbeiteten, so solle man dem Polierer über 27 Groschen und dem gemeinen Mäurer 20 Groschen über 29 Groschen nicht geben.

Hieran knüpft Kautsky in seiner trefflichen Geschichte des Sozialismus (I. S. 61 u. 62) die folgenden vortrefflichen Bemerkungen:

Welchem Arbeiter des Jahrhunderts des Dampfes und der Elektrizität wässert nicht der Mund nach dem zwangsmäßig dekreirten Fasten des „fasten“ ausgehenden Mittelalters?

Diese Bestimmungen sind allerdings vernünftig für die liberale Legende von den Segnungen, mit denen die moderne Zivilisation die Proletarier überschüttet. Sie beweisen jedoch keineswegs, daß die Lohnarbeiter zu jener Zeit sich besonders zufrieden gefühlt hätten. Um die Lage einer Klasse zu begreifen, genügt es nicht, sie an sich zu kennen; man muß sie vergleichen mit der Lage der anderen Klassen, mit den allgemeinen Bedürfnissen der Zeit. Heute wird im Allgemeinen ein geringerer Kleiderluxus getrieben, namentlich seitens der Männer, heute wird auch im Allgemeinen weniger gegessen. Und erscheint ein Mittag- und Abendbrot, wie es in der sächsischen Landesordnung von 1482 vorgeschrieben ist, höchst angiebig. Angesichts der kolossalen Mengen, die man damals zu genießen gewohnt war, nimmt es sich dagegen etwas dürftig aus.

Aber auch die vergleichsweise Betrachtung allein ist noch ungenügend. Der Charakter einer Gesellschaft wird weniger bestimmt durch ihren augenblicklichen Zustand als durch die Richtung ihrer Entwicklung. Nicht so sehr das Elend in das man hinabgedrückt wird, oder in dem man verharren man gezwungen ist, indes Andere daneben zu Wohlleben aufsteigen. Und je rascher die Entwicklung vor sich geht, desto schärfer machen sich die Tendenzen fühlbar, desto energischer reagieren dagegen die durch sie verletzten Interessen, desto heftiger sind die gesellschaftlichen Kämpfe. Das Elend war vor der französischen Revolution in Deutschland größer als in Frankreich und doch fand die Umwälzung ihren Ausgangspunkt in dem letzteren Lande, weil die ökonomische Entwicklung dort rascher vor sich ging. Seit 1870 ist Deutschland derjenige europäische Staat, in dem die ökonomische Entwicklung am schnellsten vorwärtsschreitet: dort und nicht in England ist der Hauptstich der sozialdemokratischen Bewegung; wohl sind in letzterem Lande die sozialen Gegensätze viel größer, aber seit einigen Jahrzehnten ist ihre Zunahme eine verhältnismäßig langsame. Das Land, in dem die ökonomische Entwicklung heute am schnellsten vor sich geht, sind die Vereinigten Staaten; es ist nicht unmöglich, daß in einem bis zwei Jahrzehnten der Schwerpunkt der sozialistischen Bewegung sich dorthin neigt, obwohl in Amerika die Lage der Arbeiter im Durchschnitt besser ist als anderswo.

Von einer Entwicklung erfahren wir nun bei unseren Kulturhistorikern sehr wenig. Unsere liberalen Historiker beweisen den Arbeitern haarscharf, wie viele Ursache sie haben, glücklich zu sein, da sie sich, dank der Maschine, den Luxus von Strümpfen und Taschentüchern erlauben können, die ehemals selbst den mächtigsten Monarchen versagt blieben. Die Konservativen bringen

wohnern verlassene Häuser, in deren Kellern man sich einrichtete. Wir waren von den Preußen nur durch die Marne getrennt und es bedurfte einiger Vorsicht, um uns gegen ihre Schiffe zu sichern, wir nahmen es wenigstens an. Doch sie hatten wahrscheinlich Befehl, sparsam mit ihren Patronen zu sein und nicht die hungernden Mägen zu verringern, weil man darauf rechnete, Paris durch den Hunger zu besiegen. Es fiel starker Schnee und meine Leute bewahrten ihren stoischen Muth, auch wenn sie stundenlang als Wachtposten mit dem Bauche flach im Schnee ausbarren mußten. Ich selber, um sie zu ermuntern und wach zu halten, machte die ganze Nacht unausgesetzt die Runde. Nachdem wir vierzehn Tage diese Strapazen, auf welche wir stolz waren, unausgesetzt ertragen, begann das Bombardement und die Geschosse fielen um uns her wie Schloßen. Den zweiten Tag des Bombardements wurden wir abgelöst.

Nur vor dem 15. Januar übergab man uns eine Anzahl Lebensmittel, besonders Wachsen mit konservirtem Fleisch. Wir schlossen daraus, daß es sich um einen größeren Ausfall handelte.

Die verspätete Genugthuung erfüllte uns mit Freude. Endlich am 18. Abends, wie gewöhnlich verließen wir die Elyseischen Felder, wo wir den ganzen Tag gestanden hatten. Als wir die Avenue der großen Armee hinunter marschirten, verbreitete sich wie an einem Pulverfaden das Gerücht, daß wir der Loire-Armee, welche sich schon in Versailles befände, am folgenden Tage die Hand reichen sollten. Meinen Leuten, die mich darum befragten, sagte ich während eines kurzen Haltes vor der Brücke von Courbevoie: „Ich weiß nicht, woher diese Nachricht kommt und kann für die Wahrheit derselben nicht garantiren, doch scheint sie mir nicht unwahrscheinlich. Der einzelne Mann kann nicht den Zusammenhang der Bewegungen, an welchen er theilnehmen muß, verstehen, indes glaube ich, wenn man so lange mit einem ernstlichen Vorgehen gezögert hat, daß man dann nur den künftigen Augenblick hat wählen wollen. Nichtsdestoweniger hütet Euch vor Illusionen, denn diese führen nur Enttäuschungen herbei. Es ist gut Vertrauen zu haben, daß wir siegen, aber wir müssen auch verstehen uns verweisen zu wehren im Falle des Mißlingens. Vor allen Dingen fürchten wir uns nicht, uns tödten zu lassen. So lange wir am Leben sind, müssen wir darin unsere Ehre suchen, daß wir den Tod verachten.“

(Fortsetzung folgt.)

und einige Speisezetel, Lohnzagen und Kleiderordnungen aus dem 15. oder 16. Jahrhundert und sagen: so glücklich waren Bauern und Arbeiter in der guten, alten Zeit, als die Päpste blühten, und die Kirche das gesellschaftliche Leben beherrschte. Ein anderes Bild würde sich herausstellen, wenn die einen wie die anderen uns zeigen wollten, in welcher Richtung die Entwicklung heute geht und vor 400 Jahren ging. Sie mühten uns sagen, daß damals wie heute das Bestreben der ausbeutenden Klassen dahin ging, die arbeitenden Klassen immer tiefer ins Elend hinabzudrücken.“

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Oktober.

Die Ausnahmegefeß-Kämpfer an der Arbeit. Die Mittheilungen in der Presse über die Stellung des Staatsministeriums zu den zur Belämpfung der „Umsturzbestrebungen“ geplanten Maßregeln entbehren angeblich der zutreffenden Voraussetzung. In der Donnerstag-Sitzung des Staatsministeriums sind, wie die „Volks-Zeitung“ zuverlässig erfahren haben will, über diese Frage noch keine festen Beschlüsse gefaßt worden. Man hat vielmehr sich dahin entschieden, im Laufe der nächsten Tage die einzelnen Ressorts über Umfang und Form der geplanten Maßregeln mit einander in Berathung treten zu lassen. Erst wenn diese Berathungen beendet sein werden, soll die Frage entschieden werden, ob der Gegenstand in Form eines preussischen Antrages eingeleitet oder als Präsidialantrag an den Bundesrath gebracht werden soll.

Erstaunlich ist es, daß noch keinem Gegner aufgefallen ist, daß in der ganzen breiten Erörterung über die gegen unsere Partei neuerdings geplante Ausnahmegefeßgebung die sozialdemokratische Presse am ruhigsten den künftigen Dingen entgegensteht, während die Presse unserer Gegner an einer außerordentlichen Unruhe und Nervosität leidet. Wir können eben ruhig und gelassen der Dinge harren, die da kommen werden, wissen wir doch, daß niemand im Stande ist, das Rad der Weltgeschichte aufzuhalten. Unsere Gegner aber bekunden durch ihre nervöse Unruhe, daß sie wieder einmal der Sozialdemokratie gegenüber am Ende ihres Lateins sind, daß sie die Werthlosigkeit ihrer geistigen und moralischen Waffen, ihre eigene Unfähigkeit zur Belämpfung der Sozialdemokratie erkannt haben und sich hinter Polizei und Staatsanwalt verchanzen müssen. Wir sehen darin ein Zeichen unserer Stärke, ein Eingeständniß der Schwäche unserer Gegner. Bei all den von den Ausnahmegefeß-Kämpfern geschmiedeten Plänen haben nur unsere Gegner zu verlieren. —

Die Falstaff-Kämpfer wider die „Umsturzparteien“ werden von einer verwandten und verständnißvollen Seele in der „Kölnischen Zeitung“ also gekennzeichnet:

Am 6. September erging der Ruf des Kaisers an das deutsche Volk: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes.“ Sieht man heute, nach kaum einmonatlicher Frist, nach, welche nachhaltige Wirkung dieser Ruf auf unsere öffentliche Meinung gehabt hat, so muß man selber bekennen, daß ein Bild der schlimmsten Zerfahrenheit und der kurzfristigen Eifersüchtelei sowohl in der Presse wie in den staatsbehaltenden Parteien sich zunächst als äußeres Ergebnis hervordrängt. In der Presse der Mittelparteien tobt ein durch zahllose Behauptungen und persönliche Ausfälle gesährter Kampf ohne Ziel und Zweck. Jeder glaubt das unheilbar richtige Mittel der Abhilfe gefunden zu haben. Hier predigt man, von allen Rücksichten auf die im Reichstage gegebenen tatsächlichen Verhältnisse abgesehen, eine Reichstagsauflösung auf die andere folgen zu lassen, ohne freilich einen Ausweg anzugeben für den Fall, daß dann wirklich, wie selbstverständlich, der Reichstarrten elendiglich festgefahren sein wird; dort weiß man im voraus, daß alle Gesetzesbestimmungen nothwendig so lauschartig sein müssen, daß sie weit weniger die Umsturzparteien als die übrigen, gemäßigten Parteien treffen können. Hier predigt einer den für das Reich wie für das Kaiserthum selbstmörderischen Gedanken eines Verfassungsbruchs und einer Diktatur, dort will ein anderer im Nichtstun und im Laufenlassen den besten Schutz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erkennen. Hier wird mit unverkennbarem Behagen und nur noch theilweise verdeckten Karten auf den längst erwarteten Sturz des tiefgekochten Reichslanzlers Grafen Camillo hingearbeitet; dort wird der Name eines der besten deutschen Männer und des hervorragendsten der jetzigen Parlamentarier in geradezu widerlicher Weise mißbraucht, um den allgemeinen Parteiwirwar noch mehr zu verwirren.

Und so weiter. Der „eine der besten deutschen Männer“ soll beiläufig Herr v. Bennigsen sein. „Beste Männer“ sind sie ja alle, diese Steifleinemen. —

Die sächsischen Ordnungs-Kampfmänner sammeln Unterschriften für Petitionen, an den Reichstag um Abwehrmaßregeln gegen die Sozialdemokratie. O, diese tapferen „Blümchen“-Wächter! Apropos, einer der Haupthelden dieser sächsischen Ordnungs-Blüthen, einer der berühmten „42“ (Gemeindevorstände), die den Landtag voriges Jahr um Schutz anwinkelten, ist neulich mit Hinterlassung einer Ehefrau und unter Mitnahme einer jungen Dame, die nicht seine Tochter war, durchgebrannt — ohne Zweifel um, durch keine Familien sorgen gebremmt, um so erfolgreicher „für Religion, Ordnung und Sitte“ kämpfen zu können. —

Der grobe Unfug ist jetzt in Deutschland an der Tagesordnung. Und wer die Thaten mancher unserer Polizei- und Justizbehörden studirt, die wunderbaren Anwendungen des Groben Unfug-Paragrafen beobachtet, und aus dem anarchischen Stimmenschaos der kreischenden, schreitenden, zeternden Ordnungs-Papageien artikulierte Worte herauszuhören vermag, der wird gewiß mit uns einverstanden sein, daß die neueste Aera in Deutschland — gleichviel welchen „Kurses“ sie ist — sich den Namen Aera des groben Unfugs redlich verdient hat. Und wer noch einen Zweifel hat, der wird durch nachstehende Notiz belehrt werden, die heute zahlreiche Zeitungen schmückt:

Eine Berliner Zuschrift an die (aus Regierungskreisen bediente) „Politische Correspondenz“ (in Wien) erklärt, daß alle, die nach der Zeitungslehre im Reiche auf große Ereignisse gefaßt waren, sich enttäuscht fühlen würden, denn in denselben Kreisen habe man bloß die Absicht, beim Reichstage eine Ergänzung der Geseßgebung dahin zu versuchen, daß der Propaganda des Umsturzes wirksamer als mit gegenwärtigen Mitteln entgegengetreten werden könne. Ueber das Wünschenswerthe solcher Dämme konnten an den leitenden Stellen Meinungsverschiedenheiten nicht herrschen; abweichende Ansichten über die zweckmäßigste Konstruktion können umso weniger zu Krisen führen, wenn ein starker Wille zum Ziel vormarschire. Uebrigens habe das Reichsgericht eine Grundlage für wirksamere Repression aller Wähler gefunden, indem es Handlungen, die unmittelbar das Publikum physisch beunruhigen und belästigen und dadurch die öffentliche Ordnung verletzen, obwohl die äußere Ruhe nicht gestört worden ist, als groben Unfug und strafällig deklarirte. Die richtige und energische Anwendung

dieser Entscheidung in der Justiz und namentlich in der Verwaltung bietet vielleicht schon bei der bestehenden Gesetzgebung ein Mittel, das gewünschte Ziel zu erreichen.

Ob diese Mittelteilung ganz richtig ist, lassen wir dahin gestellt, Herr Binder II bestreitet es, allein das will nicht viel sagen. Sicher besteht die Absicht, durch Kautschuk-Paragraphe, wie den Groben Unfug-Paragraphe, die Sozialdemokratie zu erdroffeln. Was dabei herauskommt, zeigte das Sozialistengesetz. Die deutsche Sozialdemokratie wird sich wohl befinden und die deutsche Justiz wird erdroffelt werden. Jedenfalls ist es ein guter Witz, die Sozialdemokratie unter die Fliegenklatsche des „Groben Unfug-Paragraphe“ zu bringen — und so recht bezeichnend für den geistigen und stillosen Bankrott in weiten Kreisen der herrschenden Klassen, denen nachgerade das einfachste Rechts- und Schamgefühl ebenso nachden gekommen ist, wie der einfachste gesunde Menschenverstand. —

**Finanz- und Sparpolitik.** Der preussische Minister des Innern empfahl unlängst in einem auch von uns gewürdigten Erlasse den Behörden, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter mehr sparen; während er dies that, plant der unermüdbare Miquel — die Besteuerung einer von den Sparaposteln so warm empfohlenen Versicherung der kleinen Leute. Das Organ der Sparagone, die „Freie Ztg.“, will wenigstens in Erfahrung gebracht haben, daß der preussische Finanzminister darauf ausgeht, die Stempelsteuer auch auf Versicherungsdokumente mit weniger als 150 Mark Prämie im Rahmen des für den Landtag vorbereiteten neuen preussischen Stempelsteuergesetzes auszudehnen.

So wenig wir die von einigen Versicherungsgesellschaften mit Eifer betriebene sogenannte Volksversicherung empfehlen können, so entschieden muß man sich gegen diese neue Belastung der kleinen Leute aussprechen. —

**Glossen zur Kamerunhand.** IV. Der Leist hat wenigstens Konze. Mit der rücksichtslosen Bravour des afrikanischen „Draufgängers“ stellt er sich seinen Richtern. Er weiß freilich ganz genau, daß es ihm im Potsdamer Justizpalaste nicht an Leben geht. Ja! wenn ihm dort die Kugeln der Dahome-soldaten um die Ohren pfeifen würden! —

V. Der Leist ist ein Pfiffikus. Er kalkuliert ganz richtig: Reicht er sein Abschiedsgesuch ein und verzichtet auf alles, Amt, Titel und Pensionsansprüche, wie der Wehlan es gethan hat, so könnte man das schon halbwegs als Eingeständnis seiner Schuld auffassen. Stellt er sich dagegen dem Disziplinargerichtshofe, so macht das allemal einen guten Eindruck und kann ihm, unter Umständen, von außerordentlichem Nutzen sein. Vielleicht gelingt es ihm sogar, mit Erfolg die getränkte Leberwurst zu spielen und zu retten, was noch zu retten ist. Viel dürfte das allerdings nicht sein. Denn ein anderes Resultat der heutigen Verhandlung, als schlichte Entlassung aus dem Reichsdienste ohne Pension, erwartet er wohl selber kaum. Mühte er doch bereits in der Untersuchung gegeben, daß er eine ganz beträchtliche Anzahl von pflichtwidrigen Handlungen begangen hatte! — Er hofft aber, einen moralischen Sieg davonzutragen. Das Richterkollegium soll, so hofft er, konstatieren, daß die öffentlich gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nur in der Hauptsache begründet seien, daß die Presse und deren Gewährsmänner in wesentlichen Punkten übertrieben und gefälscht hätten, kurzum daß die gegen ihn gerichteten Angriffe meist persönlicher und gehässiger Natur gewesen wären. Mit einem derartigen Urtheilsprüche des Disziplinargerichtshofes würde der Leist gewiß zufrieden sein. Wir freilich nicht! —

**Aus unseren Kolonien.** Major Leutwein telegraphirt aus West Witboi's, den 14. September, daß Hendrix Witboi sich, nachdem er wiederholt geschlagen worden, der deutschen Schutzherrschaft bedingungslos unterworfen habe.

Ob dieser „Erfolg“, wenn er für das Deutsche Reich überhaupt notwendig wäre, nicht billiger zu erkauft gewesen wäre? Wir halten dies wenigstens für sehr wahrscheinlich. —

**Ueber die Kolonialpolitik** urtheilte der berühmte Geschichtsschreiber des mittelalterlichen Rom und Athen, Ferdinand Gregorovius, unter dem Eindruck von Gordon's Tod in vor kurzem veröffentlichten Briefen an einen deutschen Staatsmann folgendermaßen: „Er sehe mit Widerwillen, wie sich die hungrigen Mächte Europa's als neue Conquistadoren“ auf Afrika unter dem Vorwande stützen, dem Christenthum und der Zivilisation neue Gebiete zu erobern. Früher sei das Christenthum ein Deckmantel politischer Verbrechen gewesen, heute sei die „Zivilisation“ das hochtrabende Pseudonym für „Baumwolle“ und andere Absatzartikel.“ —

**Das Deutsche Reich und die ostasiatische Frage.** Der „Münchener Zeitung“ wird aus Berlin von verschiedenen Seiten berichtet, daß der Vorschlag, die europäischen Mächte sollten schon jetzt ein Eingreifen zwischen Japan und China wegen der Korea-Frage eintreten lassen, von der deutschen Reichsregierung abgelehnt worden, und daß ein solches Vorgehen infolge dessen von der diplomatischen Tagesordnung der Mächte für jetzt abgesehen worden ist. —

**Herr v. Buchta,** dessen Avancement im Justizdienste von der mecklenburgischen Regierung beabsichtigt war, bleibt dem Reichstage erhalten. Die mecklenburgische Regierung hat mit Rücksicht auf die bei der notwendig werdenden Nachwahl sehr wahrscheinliche Eroberung des Reichstags-Wahlkreises durch die Sozialdemokratie beschlossen, Herrn v. Buchta erst später zu befördern. —

**Wie die Neptilien des Brauerings lügen.** Das Preßbureau der Hofe u. Komp. hat über die entscheidende Konferenz in Sachen des Bierbojotts folgendes Telegramm in die Welt geschickt:

Berlin, 13. Oktbr. (Privattelegramm.) In der heutigen Besprechung erklärten die Vertreter der Braueren, 33 Arbeiter nicht wieder einstellen zu wollen. Darauf gingen Kuer und Singer nicht ein, die behaupteten, sonst aus der Partei hinausgeworfen zu werden. Bei dieser Verbindung seien die weiteren Verhandlungen überflüssig. Hierauf brach Direktor Goldschmidt die Verhandlungen ab und die Sitzung wurde aufgehoben.

Kuer und Singer behaupteten, sonst aus der Partei hinausgeworfen zu werden! Wie lächerlich diese Lüge die andere Lüge vom Partei-Terrorismus und der Abhängigkeit der Führer von der „Masse“ unterstützt! In Wahrheit sagten Kuer und Singer, was sie sagen mußten: wenn sie auf eine so ehrlose Forderung eingingen, verdienten sie aus der Partei hinausgeworfen zu werden.

\*) S. Nr. 240 des „Vorwärts“.

\*) Spanisch für Eroberer. So nennt man die spanischen Eroberer und Vandalen von Mexiko und Peru. Red. d. „Vorn.“

**Aus Direktor Goldschmidt** brach die Verhandlungen ab. Wie majestätisch, sieghaft und machtbewußt das klingt. In Wirklichkeit waren die Verhandlungen durch die Erklärungen Singer's und Kuer's bereits abgebrochen. Und Herr Direktor Goldschmidt sah nichts weniger als sieghaft und machtbewußt aus. Die Majestät freilich wollten wir ihm lassen. —

**Crispi an der Arbeit.** Das italienische Defizit ist von der Kammerkommission endgültig auf 60 Millionen Franks festgesetzt worden. Davon sollen 20 Millionen durch weitere „Ersparnisse“ — an Gehältern der armen Beamten, Schul- und anderen nützlichen Anstalten, bei Leibe nicht an dem Heer, der Gendarmen und den Ministerbefehlungen — und die 40 weiteren Millionen durch neue Steuern gedeckt werden, die aber noch nicht namhaft gemacht werden können, weil die Regierung bei der absoluten Verarmung des Volkes und der vollständigen Erschöpfung aller Hilfsquellen noch nicht entdeckt hat, wie und wo die neuen Millionen für die Fortsetzung der Miswirtschaft auszuquetschen sind. So wird „fortgewurstelt“. Kein Zweifel, Herr Crispi ist ein „genialer“ Staatsmann, er weiß, wie man Staaten zu Grunde richtet. —

**Auf Sizilien herrscht Ruhe,** läßt Crispi in die Welt telegraphiren, fügt aber hinzu: der Brigantaggio, d. h. wörtlich die Räuberei, hat auffallend zugenommen. „Briganten“ nennt man seit 100 Jahren in Italien alle Diebenjungen, welche mit den Waffen in der Hand gegen die herrschende Ordnung der Dinge und gegen die beste der Gesellschaften protestiren. Schon vor dreiviertel Jahren, nachdem die Hungerevolution den blauen Bohnen der Standrechtstruppen erlegen war, schrieben wir, die hungerten Bauern und Arbeiter Siziliens gingen in hellen Haufen unter die „Briganten“ — um zu leben. Nicht jeder hat es so bequem, wie die vornehmen Briganten, die vor der Millionenschüssel des Panamino saßen, gleich Crispi und seinen Freunden. —

**Bei den norwegischen Wahlen** bleibt die Regierung in der Minorität, sie wird über höchstens 56, dagegen die Opposition über 58 Stimmen verfügen. Der Rücktritt des Ministeriums Stang ist demnächst zu erwarten. —

**Einen Blick in die Korruption der spanischen Behörden** gestattet das folgende Telegramm aus Madrid: In Cuenca wurden zahlreiche Finanzbeamte wegen Unterschlagungen verhaftet. Andere Verhaftungen werden an verschiedenen Punkten Spaniens erwartet. —

**Die unfreiwillige Demission des Petersburger Polizeipräsidenten** soll bevorstehen. Man verübelt es Herrn von Wahl, daß er nicht im Stande war, die Erstarkung der nihilistischen Bewegung zu verhindern. Dies wird keiner Polizei der Welt gelingen. Wer meint, daß die proletarische Bewegung in West- und Mitteleuropa, und die nihilistische Bewegung in Rußland durch Polizeidankgehemmt werden kann, ist ein Thor, dem nicht zu helfen ist. —

## Parteinachrichten.

**Als Delegirter zum Parteitag** wurde ferner gewählt: Ja Schwiebus (für den Wahlkreis Jütichau-Grossen) Genosse Herzfeld, Berlin.

**Auf dem Parteitag in Frankfurt a. M.** wird dieses Jahr auch die ungarische Arbeiterpartei durch einen Delegirten vertreten sein. Unsere ungarischen Freunde haben den Genossen Silberberg mit ihrer Vertretung beauftragt. Unseres Wissens ist es das erste Mal, daß die ungarische Arbeiterpartei auf einem deutschen Parteitag sich offiziell vertreten läßt, der ungarische Genosse soll uns deshalb doppelt willkommen sein.

**Der Parteitag für Ostpreußen,** welcher am 7. Oktober in Königsberg stattfand, war von 37 Delegirten, worunter 4 Frauen, besetzt. Außer Königsberg waren noch 11 Wahlkreise vertreten. Ueber den ersten Punkt: Die allgemeine politische Lage, referirte der Genosse Reichstags-Abgeordneter Schulze. Von besonderem Interesse waren die Berichte der Delegirten aus der Provinz. Diese zeigten, wie sehr die Bewegung in jenen Gegenden mit Hindernissen aller Art zu kämpfen hat; besonders sind es die Polizeibehörden, die den Genossen Schwierigkeiten in den Weg legen. So berichtete der Genosse Paet, Delegirter für Tilsit: Es ist uns unmöglich, eine Versammlung abzuhalten, weil die Behörde in unser Versammlungslokal nicht mehr als zwanzig Personen läßt. Herr Stadtrath Wischel verlangt, daß die Versammlungen bei ihm 8 Tage vorher angemeldet werden.

**In Braunsberg,** so berichtete der Vertreter für diesen Ort, sind die Leute so ängstlich und bornirt, daß bekannte Parteigenossen kaum Wohnung erhalten können. — Zur Landarbeiterfrage bemerkten mehrere Provinzdelegirte, daß die nächste Aufgabe die sei, vor allen Dingen in den kleinen Städten Anhänger unserer Partei zu werben, um von hier aus die Landagitation betreiben zu können. — Schließlich fanden die Verhandlungen mit der Annahme der folgenden Resolution ihren Abschluß: Die Theilnehmer des heutigen Parteitages erklären sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und versprechen mit unermüdblicher Kraft und Opferwilligkeit, durch gewerkschaftliche und politische Organisation für die Ausbreitung der Sozialdemokratie einzutreten, insbesondere auch in den Kreisen der Landarbeiter und kleinen Bauern, nicht nur unter der männlichen Bevölkerung, sondern auch unter den Frauen, bis die sozialdemokratische Partei die politische Macht erlangt hat, zum Heil aller Ausgebeuteten und Unterdrückten, zum Wohl der ganzen Menschheit.

**Im 3. Hamburger Wahlkreise** wurde beschlossen, auf dem Parteitag den Antrag zu stellen, das nächste Jahr den Parteitag in Hamburg stattfinden zu lassen. Das Resultat der stattgehabten Delegirtenwahl ist noch nicht entgiltig festgestellt.

**Das reaktionäre Wahlsystem,** welches die Rückstärker in Falkenstein i. S. glücklich durchgedrückt haben, hat zur Folge, daß 48 höchstbesteuerte Bürger der 1. Klasse das gleiche Recht haben, wie 107 Bürger der zweiten und 440 Bürger der dritten Wählerklasse. Diese rücksichtliche Maßnahme hat bei der Mehrheit der Bürgerschaft begreiflicherweise um so größere Erbitterung hervorgerufen, als in Falkenstein jede Protestversammlung von vornherein auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes verboten wurde.

**Eine besonders hohe Kommunalsteuer** ist in Magdeburg geplant. Unsere dortigen Genossen nehmen in zahlreichen Versammlungen gegen den Magistrat Stellung.

**Lotharverre.** Wegen Verweigerung ihres Saales zu einer sozialdemokratischen Volksversammlung wurde über die Wagner'sche Brauerei in Caspel bei Mainz und die Wirtschaften, die von ihr Bier beziehen, nach Mittheilung der „Frankf. Zeitung“ die Sperre verhängt.

**Militärbojkott.** In Gaxburg ist den Pionieren laut Bataillonsbefehl der Besuch einer Buchhandlung verboten worden. Der betreffende Buchhändler ist Kolporteur des „Hamburger Echo“ und dürfte wohl diese Thatfache der Grund dieses Verbots sein.

**Der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokraten** ist um einige Wochen und zwar auf den 17. und 18. November verschoben worden. Anträge müssen bis zum 19. Oktober eingelaufen sein.

**Zur Wahlrechtsbewegung in Oesterreich.** Aus Krakau wird unterm 15. d. M. gemeldet: Nach einer gestern stattgehabten ruhig verlaufenen Arbeiterversammlung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts sollte eine Kundgebung der Arbeiter auf dem Ringplatz und in den angrenzenden Straßen stattfinden, die indessen von der Polizei und von Militärabtheilungen verhindert wurde. 18 Arbeiter wurden verhaftet.

**Eine Demonstration** gegen die Schutzpolitik der belgischen Regierung fand am Mittwoch in Antwerpen statt. 50 Transparente wurden im Zuge getragen, welche die Inschriften trugen: „Nieder mit den Ausbürgerern!“ Um 11 Uhr Abends versammelten sich die Theilnehmer in der Börse, wo der Bürgermeister eine Rede gegen die Zölle hielt und auf die Gefahr hinwies, welche die Schutzpolitik für den Hafen von Antwerpen mit sich bringe.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.** — Wegen Beleidigung eines Fabrikanten und dessen Meister wurde Genosse Raue vom Schöffengericht zu 100 Mark resp. einem Monat Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses monstreöse Urtheil legte Raue Berufung an das Landgericht zu Gagen ein, welches auf Freisprechung erkannte, wogegen die beiden Privatkläger die Revision anmelde, welche insofern von Erfolg war, daß die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zu Arnberg verwiesen wurde. Am 6. Oktober er. fand nun Termin in dieser Sache an; aber auch hier erzielte Genosse Raue ein vollständig freisprechendes Urtheil. — Ausgelöst wurde in Leipzig ein Metallarbeiter-Vermahlung, in welcher Schiele-Stuttgart sprach. Der Redner erklärte nämlich, daß er auf seiner Reise durch Sachsen gefunden habe, daß die gegnerische Presse im praktischen Wissen und Anstand den tiefsten, in der Gemeinheit und Lüge jedoch den höchsten Punkt erreicht habe. Als dann Redner auf die Haltung der Behörden einging und sagte: „Als im sächsischen Landtage der Minister des Innern, Herr v. Wehisch, auf Grund einer Interpellation erklärte —“ wurde ihm vom überwachenden Beamten das Wort entzogen. Demselben Schicksal verfielen noch drei weitere Redner, bis beim dritten Redner der Wortentziehung die Auflösung der Versammlung auf dem Fuße folgte.

## Soziale Uebersicht.

**Bei den Gewerbegerichtswahlen in Danzig** ist am Montag die Entscheidung im zweiten Bezirk erfolgt. Wie zu erwarten war, haben unsere Parteigenossen über die vereinigten Gegner einen glänzenden Sieg erröchten.

**Kongress für Arbeiterhygiene.** Wie man uns aus Paris meldet, wird vom 27. bis inklusive 31. Oktober in Lyon, und zwar in der dortigen Arbeitsbörse, ein Kongress für Arbeiterhygiene tagen. Derselbe wird sich in erster Linie mit der Länge des Arbeitstages und dem wöchentlichen Ruhetag vom hygienischen Standpunkte aus befassen; weiter mit der Kinderarbeit, der Arbeit der Frauen während deren Schwangerschaft, vor und nach deren Niederkunft, sowie mit der Anwendung des Gesetzes vom 2. November 1893 betreffend die Arbeit der in den industriellen Unternehmungen beschäftigten Kinder und Frauen; sodann mit der Anwendung des Gesetzes vom Jahre 1893 betreffend die Sicherheit und Hygiene der in der Industrie beschäftigten Arbeiter, und endlich mit der Hygiene der Arbeiterwohnungen. Gleichzeitig wird er die Maßregeln diskutieren, die befaßt Durchführung der vom Kongresse gefaßten Resolutionen zu ergreifen sind.

## Gewerkschaftliches.

**Achtung, Maler!** Laut Beschluß der Versammlung vom 18. September v. J. erklärten sich die Berliner Maler mit dem Vorgehen der Löpfer bezüglich der Fensterfrage einstimmig solidarisch. Kollegen! Es ist nun auch eure Pflicht, überall auf denjenigen Bauten, wo an Fenstern gearbeitet wird, und keine verglasten Fenster vorhanden sind, mit den Löpfen gemeinsame Sache zu machen und die Arbeit am 18. Oktober niederzulegen. Nur dadurch, daß der Versammlungsbeschluß vom 18. September 1894 aufrecht erhalten und einmüthig durchgeführt wird, ist es möglich, daß wir diese nur zu gerechte und bescheidene Forderung, welche wir durchaus im Interesse unserer Gesundheit zu stellen gezwungen sind, auch siegreich zur Durchführung bringen. Und werden die Kollegen von den Werkstätten, wo die Arbeit niedergelegt worden ist, ersucht, sich am Dienstag Abend, von 5 1/2 Uhr an, im Restaurant A. Stramm, Ritterstr. 123, einzufinden.

Der Vertrauensmann der Berliner Maler.  
G. Linz, Kottbuser Damm 34.

**Achtung, Steinmehnen!** Sämmtliche an der Herz-Jesu-Kirche in Köln beschäftigte Steinmehnen haben wegen Lohn-differenzen einmüthig die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Die Barbier- und Friseurgehilfen Offenbach's** haben durch Vermittelung des Gewerkschafts-Kartells mit dem Innungsvorsitzenden über den Geschäftsabschluss verhandelt. Durch frühere Abmachungen hatten sich die Innungsherren zu einem freien Geschäftsabschluss verpflichtet, neuerdings scheint ein Theil derselben gewillt zu sein, das gegebene Versprechen zu brechen. Auf der andern Seite steht die Arbeiterschaft Offenbach's, welche die Friseurgehilfen nach Möglichkeit zu unterstützen gewillt ist.

**Der letzte Vergarbeiterstreik** im Waldenburger Revier soll, wie es scheint, auch ein gerichtliches Nachspiel haben. An Wettelesberg wurden eine Anzahl Vergleute wegen ihrer Theilnahme am Streik gerichtlich vernommen und in Haft gehalten.

**Der Verband deutscher Mühlenarbeiter** hat aus dem Reichslandrat eine Aufforderung erhalten, Gutachten abzugeben über die Arbeitszeit der Gesellen und der Bedienten in Mäflern, Wind- und Dampf-möhlen. Im Jahre 1893 haben bekanntlich schon Erhebungen über die Lage dieser Arbeiterkategorie stattgefunden. Die Antworten sind nach Angabe des Herrn v. Rottenburg, des Vorsitzenden der Reichskommission für Arbeiterstatistik, sehr verschieden ausgefallen. Aus diesem Grunde sieht sich die Kommission veranlaßt, Gutachten von Korporationen der Arbeitgeber sowohl als der Arbeitnehmer einzufordern, welche Ursachen nach ihrer Ansicht mit gewirkt haben, diese Verschiedenartigkeit in den Verhältnissen der Arbeiter herbeizuführen. So werden z. B. in Bezug auf die Wassermöhlen folgende Fragen gestellt: Welches sind die hauptsächlichsten darzuliegenden Ursachen dieser Verschiedenheiten? (Wechsel der Wasserkraft? Ungleichmäßigkeit der Aufträge? u. s. w.) Kann nicht bei geeigneter Disposition und bei Ablösung der Gesellen durch den Meister eine Angleichung zwischen den langen und kurzen Arbeitszeiten und der gänzlichen Ruhe der verschiedenen Tage herbeigeführt werden? Würde es

Um militärische Vorkommnisse handelte es sich in drei Anklagen wegen Beleidigung durch die Presse, welche gestern vor der ersten bzw. der siebenten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurden.

Vor der siebenten Strafkammer stand zunächst der Reichstags-Abgeordnete Robert Schmidt, Redakteur des "Vorwärts". Am 7. September v. J. hatte eine der "Badischen Landeszeitung" entnommene Notiz im "Vorwärts" Aufnahme gefunden. Es wurde darin mitgeteilt, daß der Hauptmann Buh vom 112. Infanterieregiment, welches während des Wanders in einem badischen Dorfe lag, seine Kompagnie an einem sehr heißen Tage nach einer anstrengenden Marschübung zwei Mal zum Appell habe antreten lassen. Die Dorfbewohner seien hierüber so erregt geworden, daß sie Steine nach dem Hauptmann geworfen hätten. An dieser Geschichte waren nach der kommissarischen Zeugnisaussage einige Unrichtigkeiten. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 500 M., während der Verteidiger, Rechtsanwalt Freudenthal, die Verjährungsfrist zu gunsten des Angeklagten geltend machte. Der Gerichtshof hielt diesen Einwand nicht für sichhaltig, sondern verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Zu derselben Strafe wurde der Redakteur Hugo Böhsch vom "Vorwärts" verurteilt. Am 28. August d. J. wurde im "Vorwärts" die Verurteilung der Soldaten zu Ertzweckeden einer abfälligen Beurteilung unterzogen. Es wurde behauptet, daß diese Maßnahme die Lohnbrüderei und die Vermehrung der Arbeitsnoth bezwecke und als ein Uebergriff der Militärbehörde bezeichnet werden müsse. Der Gerichtshof erblidete hierin eine Beleidigung, die mit einer Geldstrafe von fünfhundert Mark zu ahnden sei.

Vor der ersten Strafkammer stand der Redakteur der "Freisinnigen Zeitung", Alexander Giesen. Am 26. April d. J. erschien in der genannten Zeitung ein Artikel mit der Ueberschrift "Treibjagden". Es wurde darin mitgeteilt, daß der kommandierende General von Hähnich in der Nähe von Magdeburg eine Jagd für billiges Geld gepachtet habe und bei den Treibjagden Soldaten zu Treiberdiensten kommandieren lasse. Hierin erblidete der General eine Beleidigung. In der Verhandlung wurde die Aussage des kommissarisch vernommenen Majors v. Löbel zu Magdeburg verlesen. Aus derselben ging hervor, daß der General v. Hähnich den Zeugen erachtete hatte, ihm 30 Soldaten als Treiber zur Verfügung zu stellen. Der Zeuge habe beim Appell aufgefodert, sich zu der erwähnten Dienstleistung zu melden. Etwa 30 Soldaten seien vorgetreten. Der Zeuge habe denselben ausdrücklich erklärt, daß es sich um eine freiwillige Dienstleistung handele und daß sie bei Verletzungen, welche sie sich etwa dabei zuziehen würden, wie beispielsweise durch Erfrieren von Gliedmaßen, einen Anspruch an den Staat nicht zu machen hätten. Die Treiber hätten die schlechteste Garnitur angehabt, über welche sie noch zum Schutze derselben eine Drillichjade hätten anziehen müssen. Als Lohn hätten sie 60 Pfennige und die Kost erhalten. Der Staatsanwalt führte aus, daß von einem Kommandieren zu Treiberdiensten keine Rede sein könne. Zweifelloso habe der Verfasser des Artikels dem General den Vorwurf der mißbräuchlichen Anwendung seiner Stellung machen wollen. Er beantrage wegen der Beleidigung 100 M. Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Cassel, bestritt, daß der Artikel etwas Beleidigendes für den General enthielte. In dem Artikel stehe auch bloß, daß die Soldaten zu Treiberdiensten kommandiert worden seien und daß dies der Fall gewesen sei, habe die Beweisaufnahme doch ergeben. Die Soldaten, welche sich meldeten, müßten doch von ihren Vorgesetzten beurlaubt werden. Der Gerichtshof stellte sich auf Seiten des Staatsanwalts, hielt die Beleidigung aber für so schwer, daß auf 500 M. Geldstrafe erkannt wurde.

Depeschen:

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Bräun, 15. Oktober. Heute Abend fand wiederum ein Massenaufzug der Arbeiter als Kundgebung zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts statt. Der Aufzug verlief ohne nennenswerthe Ausschreitungen.

Brüssel, 15. Oktober. Nach den letzten bekannt gewordenen Wahlergebnissen erscheint hier ein Sieg der Katholiken auch für den Senat bei dem ersten Wahlgange nicht unwahrscheinlich.

Brüssel, 15. Oktober. Bisher wurden hier selbst in 133 von 139 Wahlbureau's gezählt 87 548 katholische, 58 548 liberale und 38 466 sozialistische Stimmen. In Brüssel ist demnach mit großer Bestimmtheit Stichwahl zu erwarten.

Paris, 15. Oktober. Sechs spanische Stierkämpfer, welche an den gestern in Nimes und Dax veranstalteten und mit Tödtung der Stiere ausgegangenen Kämpfen theilgenommen haben, sind aus Frankreich ausgewiesen worden.

London, 14. Oktober. Dem "Neuer'schen Bureau" wird aus Kapstadt gemeldet: Die Regierung von Transvaal hat sich bereit erklärt, den Portugiesen im Falle der Noth in Verabingung ihrer Freundschaft für den alten Verbündeten beizustehen. In der Kapkolonie zeigt sich die öffentliche Meinung über dieses Angebot beunruhigt, weil dasselbe als Verletzung der Sugeränität Englands über Transvaal angesehen wird.

London, 15. Oktober. Wie die Morgenblätter aus Shanghai von gestern melden, wird der nach auswärts gemeldete Kaufraub in der Mongolei vollkommen bekämpft. Die Rebellen sollen ziemlich gut bewaffnet sein. Die Behörden versuchten den Aufstand zu unterdrücken, hatten jedoch keinen Erfolg. Zwei Mandarininnen wurden getödtet; man befürchtet, daß die Rebellen gegen Waihsang vorrücken, dessen Garnison an die Küste geschickt worden ist.

New-York, 14. Oktober. Wie aus Lima gemeldet wird, haben die Regierungstruppen bei Huarez die Russischen völlig in die Flucht geschlagen. In dem Kampfe wurden 90 Mann getödtet und 40 verwundet. — Der Senat hat eine Anleihe von 200 000 Pfund Sterling empfohlen, um die Geschäfte mit der "Peruanischen Gesellschaft" zu ordnen.

(Depeschen-Bureau Serob.)

Wien, 15. Oktober. Bei einem gestern in Krakau stattgefundenen Zusammenstoß zwischen Polizei und Militär einerseits und sozialdemokratischen Arbeitern andererseits schritten die ersteren zum Waffengebrauch und nahmen Verhaftungen vor, darunter diejenigen mehrerer Sozialistenführer.

Brüssel, 15. Oktober. Die konservative Presse giebt neben ihrer Bemuthung über die noch nie dagewesene Niederlage der Liberalen gleichzeitig ihrer Besorgnis Ausdruck, daß die belgische Bourgeoisie jetzt bedroht sei. Man schreibt die Verantwortung für die kritische Situation den Urhebern der Verfassungsrevision zu, durch welche die Arbeiter ein Wahlrecht erhielten. Infolge des allgemeinen, direkten Wahlrechts würden sich die Sozialisten sogar 30 Sitze im Parlament erobert haben; sie würden nun im ganzen Lande eine gewaltige Agitation zu gunsten dieses Wahlrechts in Szene setzen. Weiter schreiben die konservativen Blätter, die Sozialisten würden an zweiter Stelle die Abschaffung des Senats beantragen, da sie augenblicklich keinen Kandidaten für die erste Kammer aufstellen könnten.

Brüssel, 15. Oktober. Nachdem heute Abend alle Resultate aus den Wahlbezirken bekannt sein werden, sehen die hiesigen Sozialisten eine Niederlage in Genue. Es werden erste Zwischenfälle befürchtet. — Von den Sozialisten in London, Paris, Wien und anderen Orten trafen bereits zahlreiche Glückwunschk-Telegramme ein. Das Verhältnis der Senatsmandate zwischen den Katholiken und Liberalen ist dasselbe wie früher.

Belgrad, 15. Oktober. Das Amtsgericht erläßt Steckbriefe gegen die geflüchteten Erminister Tauschanovic und Dr. Renadovic wegen Hochverrats.

Der Fensterstreik der Töpfer ist gestern Vormittag in der bei Niesst abgehaltenen Versammlung des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer etc. proklamiert. Karl Thiem trat als Referent auf und begründete eingehend die Nothwendigkeit eines energischen Vorgehens in der sogenannten Fensterfrage. Schon im Jahre 1890, als die Berliner Töpfer zum ersten Mal ernsthaft Anstalten machten, um die Arbeitgeber zu zwingen, die Bauten zu verlagern, habe man von fast allen Seiten zustimmende Aeußerungen gehört. Die gesammte öffentliche Meinung brachte der Bewegung Sympathie entgegen, selbst das Organ der Fabrikanten, die "Deutsche Ofen-Zeitung", trat vor ca. zwei Jahren lebhaft für diese Forderung aus hygienischen und Zweckmäßigkeitsgründen ein. In einem das Thema behandelnden Artikel wurde unter anderem hervorgehoben, wie in den böhmischen Badoorten, Tepliz, Karlsbad etc., wo man der Badesaison wegen im Sommer gar nicht baut, die Bauten während des Winters durch vollständige Umhüllung mit einem Schuttdach, während innen geheizt wird, vor dem Einfluß der Witterung geschützt werden. Trotzdem hätten die Kollegen, da das Meisterorgan außer seiner platonischen Zustimmung nichts that, in jedem Jahre den Kampf mit dem Unternehmertum dieserhalb aufnehmen müssen, so sei das auch wieder in diesem Jahre notwendig. Gegen das unsofide, unrelle Bau-Unternehmertum habe man auf die Unterstützung der Wohlfahrtskollektive auch nicht zu rechnen und so müsse jeder einzelne Kollege Kontrolleur sein und die große Zahl der Indifferenten für den Kampf begeistern. Es sei erfreulich, daß die organisierten Maler sich verpflichtet haben, sich mit ihren Leidensgenossen, den Töpfern, in dieser Frage solidarisch zu erklären. Der Redner verlas eine Statistik der während der letzten vier Jahre für den Fensterstreik gezahlten Unterstühtungen, die sich auf die einzelnen Jahre wie folgt vertheilen: Im Jahre 1890 erhielten 486 Kollegen mit 525 Kindern 10 223,40 M.; 1891: 497 mit 542 Kindern 11 116,50 M.; 1892: 566 mit 621 Kindern 10 987,35 M. und 1893: 602 mit 734 Kindern 11 899,05 M. Angesichts dieser hohen Zahlen, schloß der Referent, müsse es darauf ankommen, den Streik um die verlagerten Fenster so energisch zu führen, daß die Unternehmerschaft es endlich fatt bekommen, sich jedes Jahr wieder mit der für sie so wenig kostspieligen Frage zu beschäftigen. (Beifall.) Man verpflichtete in der Diskussion den Referenten ohne Ausnahme bei; es wurden von Daubert speziell Namen angeführt, wo Unternehmer aus reiner Niedertracht — die Fenster brauchen nur eingehängt zu werden — sich weigerten, dem Verlangen ihrer Arbeiter nachzukommen. Soweit sich das Material übersehen lasse, bemerkte der Vorsitzende, kämen in diesem Jahre 582 Kollegen in Frage. 24 Bauten sind überhaupt nicht verlagert, bei 14 Bauten ist das zweifelhafte und nur auf 11 Bauten, wo 91 Kollegen arbeiten, sind die Forderungen erfüllt. Von Glash und einigen anderen Rednern wurde beantragt mit Rücksicht auf die im allgemeinen laue Witterung, den Termin noch bis zum 1. November hinauszuschieben, dem traten aber Hoffmann, Hagen, David, Metzger und so weiter entgegen, die den 15. Oktober festgehalten wissen wollten, die beiden ersten Redner gingen auf die Differenzen in der Organisation bezw. die Haltung der "Zentralisten" ebenfalls des Näheren ein. Fast einstimmig wurde dann beschlossen, die Arbeitsräume von heute ab — 15. Oktober — nicht mehr zu betreten, bis dieselben verlagert sind. Laut Beschlußfassung betrachtet die Versammlung den Bau als verlagert, wenn jeder einzelne Kollege in solchen Räumen arbeitet, wo er vor Zugluft geschützt ist und seine Arbeit ungehindert ausführen kann. Angefangene Stücke dürfen nicht mehr fertig gestellt werden. Die Unterstühtungsfragen sollen in der am nächsten Freitag stattfindenden Versammlung geregelt, ebenso die Bildung der Streikkommission vorgenommen werden. Die Hauptkontrolle, so wird nach längerer Debatte beschlossen, geschieht bei Blaurock, Gipsstraße 16, Vormittags von 9—12 Uhr. Für die Vororte sind in Spandau und Charlottenburg noch Kontrollstellen eingerichtet. Zum Schluß empfahl der Vorsitzende den Versammelten — es mochten wohl gegen 600 Personen anwesend sein — die Beachtung des Boykotts und den Besuch der Dienstags-Versammlungen.

Der Allgemeine Verein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands (Filiale Berlin) hielt am Nachmittage des 15. Oktober eine Versammlung ab, die sich eines regen Besuches erfreute. Babel berichtete über die Verhandlungen des IX. Kongresses der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands. Nach kurzer Diskussion, in welcher namentlich Praxistakt den Zentralvorstand tadelte, weil er den Redakteur Heinte plötzlich entlassen, erklärte sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden und verpflichtete sich, für die Durchführung derselben voll und ganz einzutreten. Hierauf begann die Diskussion über die Fensterfrage. Eine Anzahl Redner riefen von unbedingtem Streik ab, indem sie darauf aufmerksam machten, daß auf verschiedenen Bauten, wo die Unternehmer sich große Mühe gegeben haben, die Fertigstellung der Töpferarbeit vor dem 15. Oktober zu erzielen, nur noch wenige Tage zu arbeiten ist, und daß nach den Erfahrungen der früheren Jahre sich Indifferente genug finden werden, im Falle daß die jetzt dort thätigen Kollegen die Arbeit einstellen, diese fertig zu machen. Dazu komme, daß im vorigen Jahre die Töpfer, nachdem sie vier Wochen gestreikt, die Arbeit unter ungünstigeren Verhältnissen aufnehmen mußten, als vor dem Streik. Denn die Arbeit hinter durchlöcheren Leinwandfenstern könne nicht als Erreichung der Forderung verlagter Fenster gelten. Ferner sei die Witterung im Februar und März nicht besser als jetzt, gleichwohl seien die meisten Kollegen dann gerne bereit, bei offenen Fenstern zu arbeiten und an einen Streik in der Zeit sei gar nicht zu denken. So sei das viele Geld, das der unbedingte Fensterstreik erfordere, so gut wie vergeudet; ganz abgesehen davon, daß Geld gar nicht genug vorhanden sei. Es wurde auch hervorgehoben, wie gering in diesem Jahre die Bauhätigkeit überhaupt ist; während vor fünf Jahren noch einige Tausend Bauten in Berlin in Arbeit waren, sind es jetzt etwa vierhundert. Gegenüber diesen allgemeinen Verhältnissen könne die Fensterfrage nicht als eine Hauptfrage angesehen werden, sondern nur als eine sekundäre. Einige Kollegen, die der Sozialorganisation angehören, traten für den unbedingten Streik auf solchen Bauten, die nicht verlagert sind, ein und wiesen darauf hin, daß die Zentralisten diese Forderung schon seit einem halben Jahre in ihrem Tarif haben. Folgende Resolution fand Annahme:

Die Mitgliederversammlung beschließt: 1. Auf Bauten, die ihrer Vollendung entgegenstehen und wo verlagert wird, die Arbeit fertig zu stellen. 2. Auf Bauten, die erst angefangen, sind die Stücke fertig zu machen und dann die alten Beschlüsse ausrecht zu erhalten. 3. In angefangenen Bauten ist nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis verlagert ist. Mitgeteilt wurde, daß in dieser Woche noch eine Versammlung stattfindet zwecks Berichterstattung über den Fensterstreik. Die Regelung der Kontrolle überläßt die Versammlung dem Vorstande. Nachdem auf die Karte der Redner aufmerksam gemacht und zur eifrigen Durchführung des Boykotts aufgefordert worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Genverein Berliner Glöbauer. Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Strenge, Knechtstr. 16, Versammlung. Tagesordnung: Generalkonferenz. Entgegennahme der Vierteljahres-Berichte. — Wahl eines Schriftführers.

Nationale kaufmännische Frauen- und Arbeitervereine. Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Restaurant des Herrn Stähler, Neue Gärten, 11: Vorkonferenz.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr. Nord-Schule, Wilmersstraße 179a und Süd-Schule, Waldemarstr. 14: Volkshochschule. Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Teilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

zum Beispiel praktisch durchführbar sein, dadurch, daß auch zu Zeiten mit geringer Nachfrage die vorhandene Triebkraft ausgenutzt und auf Vorrath gemahlen wird, die Tage mit starker Nachfrage von übermäßiger Arbeit zu entlasten, kurz eine gleichmäßigere Vertheilung der Arbeit herbeizuführen? — Kechnlich lauten die Fragen bezüglich der Wind- und Dampfmaschinen. Es wird weiter verlangt, daß die Gutachten nicht von einzelnen Personen (Bereitschaften) abgegeben werden, sondern daß die Fragen in Versammlungen diskutiert und von diesen direkt oder durch eine Kommission beantwortet und mit einer eingehenden Begründung zu versehen sind. Der Termin der Einlieferung ist auf den 1. November festgesetzt.

Der "Typograph", ein Gehilfenblatt gegen die Befreiungen des Verbandes der deutschen Buchdrucker, enthält in seinem Inserattheil folgende für die Prinzipale in Streitfällen berechnete Annonce: "Der Arbeitsnachweis des Berliner Buchdruckervereins ist in der Lage, schnellstens selbst größere Personale den verehrlichen Geschäftsleitungen zur Verfügung zu stellen. Nur der Arbeitsnachweis des Buchdruckervereins ist in der Lage, wirklich sichere Nichtverwandler zu überweisen. — Eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit offenbart sich in diesem Inserat: Arbeiter leisten gegen ihr wirtschaftliches Interesse Handlangerdienste dem Unternehmertum! Wann endlich werden solcher Abberitenstreichs keine Arbeiter mehr fähig sein?"

Versammlungen.

Wegen der Boykott-Versammlung findet die Versammlung der Metallarbeiter in den Arminhallen und die Versammlung der Graveure und Biseleure am Dienstag (heute) nicht statt.

Die ausgesperrten Brauereiarbeiter waren gestern Vormittag im "Elysium" versammelt, um seitens ihres Vertreters in der Boykottkommission, Hilpert, den Bericht über die letzten Verhandlungen mit den Vertretern der Brauereien des Ringes entgegenzunehmen. Hilpert schilderte des besseren Verständnisses wegen noch einmal den Gang der Vorverhandlungen mit den Saalbesitzern, und berichtete sodann über die mit den Vertretern der Brauereien gepflogenen Besprechungen. Der Verlauf derselben ist bekannt. In seinem Referat trat Hilpert auch der vielfach vertretenen Ansicht entgegen, daß es falsch gewesen sei, mit den Brauereien in Verhandlungen zu treten, man vielmehr strikte auf die Forderungen beharren sollte. Eine derartige Meinung könne nur beruhen auf gänzlicher Verkennung der obwaltenden Verhältnisse. Gegen seinen Einspruch habe eine vertrauliche Besprechung zwischen Vertretern beider Parteien unter Ausschluß aller Oessentlichkeit in der Wohnung des Herrn Feuerstein stattgefunden. Gegenstand der Besprechung sei der Arbeitsnachweis gewesen. Vor Eintritt in die Verhandlungen sei seitens der Arbeitervertreter die Vorlegung der schwarzen Liste seitens der Ringbrauereien gefordert, indessen abgelehnt worden mit der Motivierung, daß dieselbe noch nicht ausgefertigt sei. Gedacht war in dem Arbeitsnachweis zur Schlichtung von Streitigkeiten die Errichtung eines Schiedsgerichtes, zusammengesetzt aus drei Arbeitgebern, drei Arbeitnehmern und einem Unparteiischen. Verschiedene streitige Punkte ließen die Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis gelangen. Sein Bestreben, wie das Bestreben sämtlicher Vertreter der Arbeiter sei es gewesen, einen ehrlichen Frieden zu schließen. Dieses Bestreben sei gescheitert an der strikten Forderung der Brauereivertreter bezüglich Anerkennung ihrer schwarzen Liste, auf welcher alle hervorragend öffentlich thätigen und organisierten Arbeiter Aufnahme gefunden haben. Diese Anerkennung sei selbstverständlich gänglich ausgeschlossen gewesen. Nach Versicherung des Herrn Direktor Goldschmidt würden sich nunmehr, nachdem sich die Friedensverhandlungen zerfallen haben, die Brauereien der noch bei ihnen in Arbeit stehenden "unliebsamen Elemente" entledigen. (Beifall.) Unter den 33 Gedächtnen befinden sich 23 Verheiratete mit 39 Kindern. Ein derartiges Vorgehen der Brauereien sei noch weit frivoler als die erste Aussperrung am 16. Mai. Redner sprach die Zuversicht aus, daß die Arbeiterschaft in gerechtem Zorne über solchen Terrorismus entflammen und den Boykott nunmehr mit der allergrößten Schärfe durchführen werde. Hierzu sei erforderlich, daß jeder Einzelne seine Schuldigkeit thue und auch die Brauerei-Arbeiter dürften nicht erlaxieren. Unbedingt nötig sei eine veränderte Taktik bezüglich der Durchführung des Boykotts und der Kontrolle, da die Sommerlokale in Wegfall kommen. Bezüglich der schwarzen Liste sprach sich Hilpert dahin aus, daß man bemüht sein solle, die Verheirateten, denen die Ringbrauereien für immer verschlossen sein sollen, in erster Linie in nicht boykottierten Brauereien unterzubringen. Folgende Resolution lag vor:

Die heutige Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Aufstellung einer schwarzen Liste, in der nicht weniger als 33 Aussperrte, darunter 23 Verheiratete, dem Glende, der Hungerpeitsche überliefert werden sollen. Ihren Vertretern, die die Interessen der Aussperrten auf's energischste gewahrt haben, spricht die Versammlung ihre aufrichtigste Anerkennung aus und erwartet auch in Zukunft, daß die Boykottkommission alles thun wird, um über unsere und die Interessen der gesammten Arbeiterschaft zu wachen. Die hier heute versammelten Aussperrten geben das Versprechen ab, mit allen Mitteln vor wie nach für die siegreiche Beendigung des Boykotts einzutreten zu wollen. In der sehr lebhaft geführten Diskussion wurde den Arbeitervertretern vollste Anerkennung gezollt. Einen eindringlichen Appell an die Kollegenchaft und an die gesammte Arbeiterschaft, den Boykott mit aller Energie durchzuführen, richtete Schüller. Die schwarze Liste der Brauereien erachtete Richter als eine Machination zu dem Zwecke, die Friedensverhandlungen zum Scheitern zu bringen. Er beantragte, daß die auf der schwarzen Liste stehenden zunächst in Arbeit zu bringen sind. Die Massenliste der Brauereien fand allseitig die entschiedenste Verurteilung. Beantragt wurde, die ausgesperrten Brauereiarbeiter mit Kontrollkarten zu versehen, um eine schärfere Kontrolle platzgreifen zu lassen. Wie Hilpert bekannt gab, könne diesem Antrag nicht stattgegeben werden, da die Kommission zur Ausgabe derartiger Karten nicht befugt sei. Doch werde das Nöthige in die Wege geleitet werden. Schneider hielt nach der jetzigen Schmach ein ferneres Verhandeln mit dem Ringe für ausgeschlossen und war der Meinung, daß die Gegner nunmehr einzeln unschädlich gemacht werden müßten. Der Umstand, daß auf der "schwarzen Liste" kein einziger Wötker stehe, wurde darauf zurückgeführt, daß wohl als selbstverständlich angesehen werde, daß diese jammt und sonders geachtet sind! Die Ansicht Schneiders, daß die Brauereien einzeln bekämpft werden müßten, wurde von Richter und Hilpert widerlegt. Besterer war der Meinung: Lieber eine Niederlage mit Ehren, als ein Frieden in Unehren! (Bravo!) Doch glaube er keineswegs an eine Niederlage, sofern nur jeder seine vollste Schuldigkeit thue und die bisherige Paubheit fallen lasse. Bei der Abstimmung fand vorsehende Resolution einstimmige Annahme; gegen drei Stimmen der Antrag, die durch die Brutalität der Ringbrauereien auf die schwarze Liste gesetzten 33, und zwar die Verheirateten mit den meisten Kindern zuerst, zunächst in Arbeit zu bringen. Bezüglich der in der vorigen Versammlung von Wiedemann gegen Hilpert vorgebrachten Anschuldigungen wurde nach vorangegangener Untersuchung durch Neumann die Erklärung abgegeben, daß die Anschuldigungen einer thatsächlichen Grundlage entbehren. Durchaus nicht entmuthigt, in vollster Siegeszuversicht und mit einem Hoch auf die Solidarität der Arbeiterschaft trennten sich die ausgesperrten Brauereiarbeiter.

## Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierboikotts sind heute abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte aufs Pflaster geworfen worden. Es handelte sich damals um keinen Streit, um keine Forderung auf mehr Lohn oder kürzere Arbeitszeit — nein — der brutale Uebermuth der Brauerkapitalisten wollte einen Vernichtungskampf gegen die organisierte Arbeiterschaft. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden, dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boykott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Strecke bleiben. An der barbarischen Doppeldeimung des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreiunddreißig Existenzen. Und dazu sollte — zum Hohn auch noch die Schmach — die Berliner Arbeiterschaft ausdrücklich ihre Zustimmung geben!

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinne ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein

### ☛ ehrlöser Friede ☛

geschlossen wird.

Die im Bierring vereinigten Kapitalproben glaubten den Arbeitern entwürdigende Bedingungen aufzulegen zu können, zeigen wir den Herren, daß sie sich gründlich getäuscht haben.

Wir wollten aufrichtig den Frieden. Als die unter dem Boykott schwer leidenden Saalbesitzer und Gastwirthe zu Friedensverhandlungen drängten, entzogen wir uns denselben nicht; bis zur Grenze der Möglichkeit sind wir den Brauerdirektoren entgegengekommen, weil wir den Hunderten von Gemahregelten wieder endlich Arbeit und ihren Weibern und Kindern endlich wieder Brot verschaffen wollten. Die Brauerdirektoren aber wollten diesen ehrlichen Frieden nicht!

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boykott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Von heute an muß die Parole

## ☛ Kein Tropfen Ringbier ☛

mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boykott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft sofort mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boykotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Waffenmaßregelungen erzwingen zu wollen!

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauering hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernerhin Hunderttausende opfern; hinter und aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfereifer. Und an Euren Opfereifer müssen wir abermals appelliren.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit fünf Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thätkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh ausgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg!

Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boykott!

### Die Boykott-Kommission.

#### Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlöberg, Friedrich Reichenkon, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Rinz u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Rathenower Exportbrauerei-Niederlage, Jnh. Max Dönhardt, N.W., Hannoverstr. 18a. Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D. Niederlage Greifswalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde. Niederlage Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Brauerei Tivoli, Straußberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
- Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Tanz, Freienwalde a. D. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage Gust. Spiekermann, Weberstr. 66.
- Export-Brauerei Grabow a. D. bei Stettin. Niederlage Marten, Bellermannstr. 6.

#### Der Bierboikott.

Der Chorus der bürgerlichen Presse, allen voran die „Freisinnige Zeitung“, frohlockt darüber, daß die Boykottverhandlungen gescheitert sind. Die „Freisinnige Zeitung“ die in der Vertretung der Bieringinteressen fast ihren intimsten Feind, das „Berliner Tageblatt“ übertritt, erniedrigt sich sogar soweit, in der Lobhudelei der Bierproben zu schreiben, daß „nur 33 Arbeiter“ nicht wieder eingestellt werden sollten. Diese selbst in der „Freis. Ztg.“ unerhörte Brutalität kennzeichnet die Rohheit und Niedertracht, mit der die Pressfakten des Brauerings die ihnen zugewiesene Aufgabe erfüllen.

Dieses „nur 33“ spricht Bände; wir nageln es hiermit gebührend fest. Allen Pressorganen der Bourgeoisie gemeinsam ist das Bestreben, die von den Ringbrauereien den Arbeitervertretern gemachte schimpfliche Zumuthung, 33 Arbeiter dem Rachebuh der in ihren Dividendengewinnen gekränkten Bierfabrikanten zu opfern, dadurch abzuschwächen, daß sie behaupten, in früheren Verhandlungen sei schon davon gesprochen worden, daß 20—30 Arbeiter nicht auf Wiedereinstellung zu rechnen hätten.

Man scheint den Befehl ausgegeben zu haben, die öffentliche Meinung mit dieser Nachricht ebenso anzulügen, wie man das Publikum angelogen hat, als zu Beginn des Bierkrieges behauptet wurde, die Arbeiter hätten den Boykott provoziert. So wahr es ist, daß den Arbeitern durch die schamlose brutale Doppeldeimung des 16. Mai der Boykott aufgezwungen wurde, so erlogen ist die Behauptung, daß die Boykottkommission niemals Kenntniß davon erhalten oder gar zugestimmt habe, daß 33 Arbeiter auf der Strecke liegen bleiben sollen. Die bürgerlichen Blätter berichten von dem Protokoll einer vertraulichen Sitzung, aus dem diese Thatsache

festgestellt sein soll. Wenn etwas aus den Verhandlungen einer vertraulichen Sitzung konstatirt wurde, so kann es sich nur um eine vertrauliche Besprechung der Ringbrauer unter einander gehandelt haben.

Mit den Arbeitervertretern hat nur eine Besprechung stattgefunden, in der keine Berichterstatter zugegen waren; in dieser Sitzung ist über die Wiedereinstellung der Gemahregelten gar nicht verhandelt worden; die Brauerdirektoren haben sogar eine Aeußerung hierüber ausdrücklich abgelehnt. Um jeder Legendenbildung in dieser Beziehung vorzubeugen, stellen wir hiermit ausdrücklich fest, daß die Brauervertreter zu keiner Zeit die Möglichkeit gehabt haben, aus Aeußerungen der Boykottkommission oder einzelner Mitglieder derselben zu schließen, daß seitens derselben 20—30 Arbeiter geopfert werden würden. Wir stellen ferner fest, daß in der öffentlichen Sitzung, in welcher die Wiedereinstellung der Gemahregelten zuerst besprochen wurde, die Wortführer der Brauerdirektoren, die Herren Goldschmidt, Fink und Knoblauch, mit keinem Wort und keiner Andeutung zu erkennen gaben, daß ein derartiges Verlangen gestellt werden soll. Die „Menschenfreundlichkeit“, zugleich aber auch die „Gerechtigkeit“ und „Friedensliebe“ der im Biering vereinigten Lantienjäger hat sich mit dem Verlangen des Ausschusses von 33 Arbeitern von dem Friedensvertrag ein Denkmal gesetzt. Die der Arbeiterschaft zugemuthete Schmach wird, wenn möglich, noch verschärft durch den Umstand, daß die 33 von den Brauereien von der Wiedereinstellung ausgeschlossener Arbeiter sämmtlich thätige und tapfere Mitglieder ihrer Gewerkschaftsorganisation sind. Die nicht wiederemgestellten Arbeiter vertheilen sich nach der uns vorliegenden Prospektionsliste auf folgende Brauereien. Allen voran geht natürlich der Bierkönig Kölsch. Schultzeiß Abtheilung I und II ächten für alle Zeit neun Arbeiter. Brauerei Schöneberg, Brauerei Bölow, Spandauer Berg, Pfefferberg, Vereinsbrauerei Nigdorf und Bürgerliches Brauhaus erklären je 2 Mann in Verzug. Gregory schließt 4 Arbeiter aus. Habel's Brauerei und Böhmisches Brauhaus wollen das Exempel an je 1 Arbeiter statuiren, während Pagenhofer und Unionbrauerei sich 3 Opfer auferoren haben. Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche 33 Mann gewerkschaftlich organisiert, 15 davon bekleiden Vertrauensämter in der Organisation und sind hervorragend thätig. Dreiundzwanzig dieser Opfer kapitalistischer Rache sind verheiratet. Um achtundneunzig Existenzen hat es sich also bei dem Vorschlag der Brauereien gehandelt.

Um das Vorgehen der Ringbrüder vollkommen würdigen zu können, sei noch bemerkt, daß die von den Ringbrauereien zu wirtschaftlichem Tode in Aussicht genommenen Brauerarbeitern zum Theil lange Jahre auf ihren letzten Plätzen gearbeitet haben. In dieser Beziehung wird uns gemeldet, daß 1 Arbeiter 7 1/2 Jahre, 1 Arbeiter 6 Jahre, 2 Arbeiter 5 Jahre, 5 Arbeiter 4 Jahre und 9 Arbeiter 3 Jahre in denselben Brauereien beschäftigt waren, aus denen sie am 16. Mai entlassen wurden und deren Ehre ihnen nun für immer verschlossen sein sollten. Hui Teufel!

#### Lokales.

Achtung! Alle Zuschriften den Boykott betreffend sind von jetzt an nur an Paul Singer, Lindenstr. 44, zu richten.

#### Die Boykottkommission.

Wovon man spricht. Die hitzigen wissenschaftlichen und weniger wissenschaftlichen Dispute über den Werth des Heilserums sind jäh unterbrochen, das Tagesgespräch bildet überall die überraschende Wendung im Bierkrieg. Seit einigen Wochen hatte sich, von den bürgerlichen Organen gekünstelt genährt,

die Meinung eingenistet, daß man jeden Augenblick das Signal: „Gahn in Ruh!“ erwarten könne; die Bestärkung unter den Wirthen über den ganz unerwarteten Ausgang der Sache ist besonders groß. Neben den Lamentos über die perfide, unzuverlässige (!) Sozialdemokratie hört man auch andere Stimmen, die ein schmachliches Ende des Boykotts um deswillen erwarten, weil die Partei und die Gewerkschaften sich die Einnahmequellen durch das Nichtabhatten der Wintervergügen u. unterbunden haben. Den klugen Leuten dürften die Augen aufgehen, wenn sie erfahren, daß trotz der ominösen Saalperre sich diese Angelegenheit doch regeln läßt. Die Geselligkeit ist eben durchaus nicht an große Räume gebunden und viel wenig machen allemal ein Biel. Wöge das Beispiel der Handschuhmacher Nachahmung finden, welche sich am Sonntagabend Abend zu einem geselligen Beisammensein zum Besten der Ausgesperrten vereinigt hatten und die im kleinen Kreise die Summe von 88,66 M. für diesen Zweck zusammengebracht haben.

Die Abneigung gegen den Ring beruht auch bei den Provinzbrauereien auf wohl begründeter Unterlage; nicht die Vorliebe für den „Unsturz“, sondern das eigene wohlverstandene Interesse zwingt die letzteren zu ihrer Stellungnahme. Treffend leuchtet das aus einer redaktionellen Auslassung eines angesehenen Fachorgans, der „Deutschen Brau-Industrie“, hervor, die sonst nichts weniger als „demokratenfreundlich“ ist. Gegen den läppischen Vorwurf, der Redakteur sei gegen die boykottirten Brauereien aufgetreten, erwidert derselbe in Nr. 57 u. a.:

„Schauen wir uns in unserm Braugewerbe um, so finden wir, daß z. B. eine der größten Brauereien Deutschlands, wie erwiesen, ihren Absatz durch Herabsetzung des Verkaufspreises zu vergrößern sucht. Wie erwiesen nahm aber diese Brauerei in den letzten Jahren mehrere Millionen neue Kapitalien auf — in diesem Jahre behufs Verstärkung ihrer Betriebsmittel — und beginnt jetzt mit der Herabsetzung der Dividenden. Das Zusammenstreffen dieser drei Faktoren hat, wie die Erfahrungen aus wirtschaftlichem Gebiete lehren, bisher noch immer auf einen plötzlichen Zusammenbruch so arbeitender Geschäfte hingedeutet. Wenn Brauereien, welche die gekennzeichnete Gefahr erkennend und gewichtig durch frühere unliebsame Erfahrungen nicht im Stande waren an eine ehrliche Solidarität der boykottirten Brauereien zu glauben und sich daher diesen nicht anzuschließen, so ist diese naturgemäße Gegnerschaft allemal achtaber als der erwiesene Wortbruch und unläutere Wettbewerb einzelner boykottirter Brauereien. Scheidet der Brauering solche wortbrüchigen Brauereien nicht aus seiner Verbindung aus, so ist er für die Handlungen jener mit verantwortlich zu machen.“

Der Verfasser konstatirt zum Ueberfluß noch ausdrücklich, daß die Mehrzahl der mittleren und kleineren Brauereien in dieser Frage durchaus auf seiner Seite steht und daß die „kleine Gruppe“ mit ihren Helfershelfern, welche ihn anfeinden, mit sehr durchsichtigen Motiven ihre Stellung begründe. — Unnötig wäre es noch, hinzuzufügen, daß die eingangs genannte größere Brauerei, welche das Juwel des Ringes bildet, die in ganz eigenartiger Weise berühmt gewordene Schultzeißbrauerei ist.

Der größte Theil seiner Kollegen hat die wahre Natur des Herrn Kommerzienraths Kölsche richtig erkannt, wenn nicht anders, so wird die weitere Entwicklung des Bierkrieges auch dem Rest noch Logik einpaulen.

Grober Unfug. In der Charlottenburger Pferdebahn wurde von einer Dame unser Blatt gelesen, während ein Offizier und zwei herrschaftliche Diener ihr gegenüber saßen. Als die letzteren einander darauf aufmerksam machten, erblühte auch der Offizier, ein junger Lieutenant, welcher in der Kadettenanstalt vermuthlich tiefe ökonomische Kenntnisse in sich aufgenommen hat, die Zeitung, welche zur jetzigen Boykottzeit in aufgesunten

weisen gewiß doppelt und dreifach verpönt ist. Sofort sprang der Herr Offizier auf und mit den Worten: „Es ist wirklich empörend, daß so etwas geduldet wird; das verleidet einem das ganze Pferdebahngeschäft,“ verließ er den Wagen, während die Zurückbleibenden in ein lautes Gelächter ausbrachen. Es ist auch wirklich unverantwortlich, daß das bürgerliche Publikum nicht soviel Rücksicht auf den wichtigsten und ersten Stand, die Herren Offiziere, nimmt, um ihren Willen unangenehme Zeitungen zu entziehen und Vergerniß zu ersparen.

**Verfügung in der Strafsache contra Bösch 142. E. 1059/94.** In Nr. 115 des Berliner Volksblatts „Vorwärts“ heißt es in dem Artikel: „Der Biering und die Böttchereister“, daß auch die Böttchereien, welche für den Ring Fasttagen liefern, sich ebenfalls den Befehlen ihrer Austraggeber fügen müßten. Man hat, und die Kleinen Unternehmer sicher zu haben, eine Konventionalsstrafe von 3000 M. vereinbart für den Fall, daß die Meister Gesellen nach den neuen Tarifen einstellen. Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß dieser Artikel in allen seinen Theilen auf Unwahrheit beruhe.

1. Es ist unwar, daß bezüglich der von uns im „Berliner Lokal-Anzeiger“ und „Berliner Tageblatt“ abgegebenen Zufriedenheits-Erklärungen der garte Wink an die Arbeiterauschüsse ergangen sei, sie wüßten doch, was sie angesichts der Sachlage zu thun hätten; vielmehr haben die Unterzeichneten ohne jede Beeinflussung aus eigenem Antriebe beim Erlaß jener Erklärungen gehandelt;

2. es ist unwar, daß die Direktion großmüthig bereit war, die Kosten für die mächtigen Harmonie-Annoncen vorerst aus ihrer Tasche anzulegen und es den Direktoren in diesen bewundernswürdigen Tagen des Kampfes nicht darauf angekommen sei, die Inseratengebühr für die von den Arbeitern unterzeichneten Annoncen vorerst nur zu bestreiten; die Annoncengebühr hat vielmehr zunächst der mitunterzeichnete Lehrling aus seinem erpanten Gelde vorausgelegt und ist dieselbe dann im Wege der Umlage von den übrigen Mitbetheiligten eingezogen worden;

3) es ist unwar, daß von den Schlossern sich keiner zur Unterschrift bereit gefunden hat; thatsächlich haben zwei Arbeiter dieser Kategorie ihr Einverständnis mit der gedachten Erklärung durch Unterschrift kund gegeben. Die Mitglieder des Vereins Berliner Brauergesellen, sowie der Zimmerleute, Maurer, Schmiede, Stellmacher, Sattler, Schlosser, Maler, Glaser und Klempner.

J. A.: Dillmann und Döring.

In die Listen der Gastwirthe, die kein hofkottirtes Bier auskühnen, ist nachzutragen: Walter, Köpenickerstr. 168. — Schmitz, Pringel-Allee 46, führt neben hofkottirtes Bier auch Ringbier. Ebenfalls schänken Lehmann, Adalbertstr. 46, und Widert, Adalbertstr. 42, Ringbier.

Gewerbetreibende werden darauf aufmerksam gemacht, daß An- und Abmeldungen des Gewerbes, Mittheilungen über Verlegung des Geschäftes u. s. w. nicht an das hiesige Gewerbeamt zu richten sind, sondern an die Verwaltung für direkte Steuern, Abtheilung für Gewerbebetriebe, Präsidentenstraße. Zu dieser Notiz veranlaßt uns die Mittheilung, daß einzelne Beamte des Gewerbeamtes täglich Stunden lang damit zubringen müssen, fälschlicherweise an dies Institut abgereichte Zusendungen der Verwaltung für direkte Steuern zu überweisen.

Ein schwerer Unglück ereignete sich am Sonntag Vormittag in Schöneberg. Während dort Sonntags um 9 1/2 Uhr Vormittags alle Geschäfte geschlossen sein müssen, damit die Geistlichen mehr Aussicht haben, ihre Kirchen voll zu bekommen, darf auf Bauten, wie es scheint, die Ausbeutung der Arbeiter ununterbrochen vor sich gehen; wenigstens arbeiteten um jene Zeit auf dem Bau an der stumpfen Ecke der Goly- und Barbarossastraße noch Zimmerer wie Maurer, von denen die erlernten auf der dritten Etage mit dem Auslegen der Balken zur vierten Etage beschäftigt waren, eine Arbeit, die, besonders an einer stumpfen Ecke, mit peinlichster Vorsicht ausgeführt werden muß. Den Maurern rief daher ein unten vorübergehender Kollege zu, sie sollten sich vorheben, was jene jedoch, ärgerlich wohl weniger über diese Mahnung als darüber, daß der Kollege sie am Sonntag auf dem Bau gesehen hatte, mit einem: „Dalt die Schnauze!“ beantworteten. Der Kollege ging noch seiner ganz in der Nähe befindlichen Wohnung und, als er von da aus durch das Fenster noch einmal nach dem Bau sah, war das Unglück schon geschehen: Ein schwerer Träger war herabgefallen, und zwar zwei Maurern auf den Kopf, von denen der eine sofort todt war und der andere sehr schwer verletzt wurde. Nun war auch alsbald ein Gendarm zur Stelle, der aber nichts dagegen hatte, daß oben die Zimmerer ruhig weiter arbeiteten. Zwei Maurer forderten ihn auf, dies zu inhibiren, damit die Ursachen des Unglücks an Ort und Stelle erkennbar blieben. Gewöhnlich geschieht die sofortige Räumung eines Baues, wenn sich ein Unfall ereignet hat, ohne daß dazu ein Beamter noch erst aufzufordern braucht. Aber hier jagte der Gendarm nur die unbehaglichen Mohner vom Platz und ließ die Arbeiter oben weiter thun, was dieselben für gut befanden. Ein besonders energisch anstrebender Maurer wurde sogar sirtirt und mußte eine halbe Stunde in dem Schöneberger Arrestloch zubringen; ihm wurde dann ein Strafmandat in Aussicht gestellt, gegen das er indes Protest erheben wird. Der Bauunternehmer, der seine Arbeiter nicht nur an den sechs Wochentagen, sondern auch noch am Sonntag auf jenem Bau ausbeutet, heißt Böhl. Ihm dürfte die Profitwuth, deren traurige Opfer die beiden Maurer geworden sind, eine Untersuchung mit den mehr oder weniger unangenehmen Folgen einbringen. Was nützt das aber? Von den Verunglückten wird dadurch weder der eine lebendig noch der andere gesund, und das Unternehmertum läßt sich dadurch nicht abhalten, nach Herzlust weiter auszubenten bis zur Gefährdung des Lebens derjenigen, welche ihm die Reichthümer erwerben. Dafür leben wir ja in der herrlichsten der Welten und in dem allerchristlichsten Deutschen Reiche. —

Das Verhalten mancher Aerzte bei Unglücksfällen, das erst kürzlich bei Gelegenheit des dem österreichischen Lieutenant passierten Falles lebhaft in der Presse besprochen worden ist, trat am Montag wieder in recht beschämender Weise zu Tage. In der Nähe der Petrilirche hatte in der zehnten Morgenstunde der Kutscher eines Kohlenwagens das Unglück, vom Wagen herunter zu fallen und von dem erschrockenen Pferde an die Stirn dezent geschlagen zu werden, daß er beunruhigt auf dem Straßenspalt liegen blieb. Aus dem Publikum, das durch diesen Unglücksfall herbeigelockt wurde, suchten einige Personen die in der Nähe wohnenden Aerzte zu alarmiren, damit dem Verwundeten Hilfe geschafften werde. Leider waren die Bemühungen der Passanten vergeblich; eine Dame, die bei drei Aerzten anklopfte, erhielt an zwei Stellen kurze Abweisungen, während der dritte Arzt das Verlangen an sie stellte, den beunruhigten Mann zu ihm herauf zu schaffen! Die in der Nähe befindliche Sanitätswache war natürlich geschlossen. Erst nachdem der Kutscher eine halbe Stunde lang an Straßenschwamm gelegen hatte, kamen ein paar Schulleute heran, die schließlich den Mann zu einem Arzt trugen.

Durch fahrlässige Ausübung ihres Berufes soll eine im Norden der Stadt wohnende Hebamme den Tod einer ihrer Klientinnen verurteilt haben. Die 29 Jahre alte unverehelichte Elisabeth Blum aus der Gerichtstraße 86 hatte kürzlich einem Kinde das Leben geschenkt. Plötzlich trat eine Verschlimmerung in ihrem Befinden ein, das bisher das beste gewesen war, und die Blum starb am Donnerstag. Ein hinzugezogener Arzt sprach sich dahin aus, daß der Tod seiner Vermuthung nach auf eine Fahrlässigkeit der Hebamme zurückzuführen sei. Die Polizei hat infolge dessen die Leiche beschlagnahmt und die Staatsanwaltschaft hat die gerichtliche Bestimmung der Leiche verfügt,

bis zur Feststellung der Todesursache aber die Ertheilung des Beerdigungsscheins verweigert.

Der „Bau-Direktor“ August Sternberg, der, wie wir kürzlich mittheilten, aus dem Auslande hierher zurückgekehrt ist und sich der Staatsanwaltschaft gestellt hat, um zwei gegen ihn schwebende Anklagen zu erledigen, ist gestern gegen Bürgschaft aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Bürgschaft ist in der einen Strafsache auf 300 000 M., in der zweiten auf 200 000 M. bemessen worden. Eine recht häßliche Illustration der Klassenjustiz. Wenn der brave Herr Sternberg nicht in der seltenen Lage gewesen wäre, eine halbe Million aufzubringen zu können, so hätte er gleich jedem kleinen Talente ohne Widerrede die bekannten Qualen der Untersuchungshaft über sich ergehen lassen müssen. Die halbe Million aber hat ihn von dieser Fatalität befreit und er darf, so froh als es sein Vermögen zuläßt, das Weiter in der goldenen Freiheit erwarten.

Ein verschwundener Lehrer. Vermißt wird seit dem 29. v. M. der städtische Lehrer Paul Müller, der in der Stalitzerstraße 57 wohnte. An dem genannten Tage hatte er sein Gehalt erhoben und ging Abends mit der Bemerkung aus der Wohnung, daß er einer Konferenz beiwohnen müsse, aber bald zurückkehren werde. Dies ist aber bis heute weder geschehen, noch hat man eine Spur von dem Verschwundenen entdeckt. Müller, der verheiratet ist, hat einen blonden Vollbart mit sehr schwachem Schnurrbart.

Schon wieder hat das frühzeitige Abspringen von der vorderen Plattform eines Pferde-Eisenbahnwagens einen Unglücksfall zu Wege gebracht. Der Klempnermeister Hadel aus der Mantelstraße 94 wollte am Montag früh um 6 1/2 Uhr in der Oranienstraße einen Pferde-Eisenbahnwagen während der Fahrt verlassen, trat fehl und gerieth mit dem rechten Bein unter die Räder. Das Fußgelenk ist ihm zermalmt worden. Hadel, der bei vollem Bewußtsein war, wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

In das Wasser gesprungen ist am Freitag Nachmittag um 1 1/2 Uhr von der Fennbrücke aus der 42 Jahre alte Arbeiter Johann Wittig, der zuletzt in dem Hause Plantagenstr. 13 gewohnt hatte. Mehrere Arbeiter, die Zeugen des Vorganges gewesen waren, machten sich sofort an das Rettungswerk, konnten Wittig aber erst am Beamtenhause des Hamburger Bahnhofes als Leiche aus dem Spandauer Schiffahrtskanal wieder herausheben. Der Grund zum Selbstmord ist der übliche gewesen: Materielle Sorgen haben dem Arbeiter die herrlichste der Welten zu Leibe gemacht.

Mit einer schweren Schädelverletzung wurde am Montag um 6 Uhr früh am Gräfenkmal ein Mann von einem Schumann aufgefunden und nach der Charitee gebracht. Hier wurde der Verletzte als der 29 Jahre alte obdachlose Arbeiter Johann Fleischer ermittelt, der bisher nicht angehen kann, wie er zu den Verletzungen gekommen ist.

Verloren gegangen ist ein Notizbuch mit der Sammelliste für die angefertigten Brauereiarbeiter Nr. 6624. Es wird gebeten, den Fund bei Börner, Diefenbachstr. 29, abzuliefern.

Polizeibericht. In der Nacht zum 13. d. M. stürzte ein in der Posenerstraße wohnhafter Arbeiter wahrscheinlich in der Trunkenheit von der zum Hochparterre führenden Treppe und dann nach die Kellertreppe hinab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Am 13. d. M. Vormittags stürzte in der Klavierfabrik Schönbauer Allee 157 ein Arbeiter in den offenen gelassenen Fahrstuhl, fiel drei Stockwerk tief hinab und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf starb. — Gegen Mittag sprang ein Mann von der Fennstrassenbrücke in den Schiffahrtskanal und ertrank. — Nachmittags schoß sich ein Mann im Friedrichshain zwei Augen in den Kopf. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht. — In der Nacht zum 14. d. M. gerieth ein in der Karlsruherstraße wohnhafter Mann mit seiner Frau in Streit und ließ sie dabei zum Küchenfenster hinaus. Sie erlitt einen Bruch des Unterschenkels. — Am 14. d. M. Nachmittags fiel ein Soldat an der Ecke der Kraut- und Breslaustraße beim Besteigen eines in der Fahrt befindlichen Pferde-Eisenbahnwagens zur Erde, gerieth unter die Räder und wurde am Unterschenkel erheblich verletzt. — In der Oranienstraße wurde Abends ein Mann mit einer bedeutenden Verletzung am Kopfe angetroffen und nach Anlegung eines Verbandes nach der Charitee gebracht. — In einer Schankwirtschaft in der Verlegerstraße schlug ein Schlosser einen Arbeiter mit einem Bierglase auf den Kopf und brachte ihm eine schwere Verletzung bei. — Am 15. d. M. fanden acht unbedeutende Feuer statt, darunter auf dem Grundstück Blumenstraße 79 eine Explosion von Leuchtgas, bei der ein Mann unerblich verletzt wurde.

Witterungsübersicht vom 15. Oktober 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius 50 F.)
Ewinemünde . . .	752	W	2	wolkig	8
Hamburg . . .	753	WNW	3	bedeckt	6
Berlin . . .	752	W	3	bedeckt	6
Wiesbaden . . .	757	N	4	halb bedeckt	6
München . . .	758	W	5	bedeckt	8
Wien . . .	752	Still	—	bedeckt	8
Saparanda . . .	765	Still	—	wolkenlos	6
Petersburg . . .	756	SO	1	wolkig	5
Cort . . .	770	NO	3	heiter	7
Aberdeen . . .	770	N	3	wolkig	6
Paris . . .	762	WNW	3	wolkenlos	5

Wetter-Prognose für Dienstag, den 16. Oktober 1894. Kühles, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit geringen Niederschlägen und frischen nördlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Theater.

Berliner Theater. Am Sonnabend wurde im Berliner Theater die erste Novität dieses Jahres, das Lustspiel „Ein Heirathsnest“ von Gustav Davis gegeben. Herr Davis oder eigentlich David war Premier-Lieutenant in der österreichischen Armee, ehe er Schriftsteller wurde. In Wien am Burgtheater gefiel seine Komödie „Ein Heirathsnest“, wiewohl nichts darin enthalten ist, als der schalste Deutenantgeist, wie er nach 1870 etwa zwei Jahrzehnte lang in den Pöffen unserer Schönthun und Profer umgegangen war. Haben Schwänke wie Krieg im Frieden, Heiß-Neislingen, der Weichenreiter einen gewissen kulturgeschichtlichen Werth, weil sie einen Rückschlag auf Denk- und Empfindungsweise einer militaristischen Epoche fassen, so ist die blöde verpödete Nachaherei eines Davids ganz und gar nichtig und der Erfolg, den die Deutenantpöffe fand, ist nur durch die geistliche Cretinisirung zu verstehen, in die ein großer Theil der Wiener Bürgerschaft von einer Presse gedrängt wird, die bei manchen blendender Form fast immer Ideen- und inhaltsarm ist und am liebsten die geistigen Strömungen unserer Tage todtschneigt. Um die trostlose Verarmung zu verdecken, die auf dem künstlerischen Gebiete, wie auf anderen Feldern, in Wien entstanden ist, wird jeder Kleinigkeitsträger, wie z. B. Herr Davis, zu einem Talent gestempelt. Im Uebrigen verweist man seine Wiener auf ihre alten Größen und verleitet sie zu einem lächerlichen, überhitzten Rausch von Begeisterung, wie gerade jetzt wieder. Johann Strauß, der Walzerkönig, feiert eben einen Gedenktag.

Vor fünfzig Jahren hatte er zum ersten Male den Dreigigenstab ergriffen. Der gegen die frisch-fröhliche, postiv-munothene Aemuth von Johann Strauß polterte, das wäre gewiß ein affektischer Vorbar. Wer aber zuseht, wie in der Straußwode sich der Wiener Bürgerschaft ein wahrwüthiger Zauber bemächtigt, wie der echt wienerische Cretinismus sich förmlich überschlägt, wie sich die Masse geberdet, als hinge der Himmel voller Geigen und als gäbe es nichts auf der Welt mehr von Interesse als Walzermelodien und Märche, der wird bei dem Wiener Treiben an die wackeren Männer von Abdera erinnert, die nach Wieland's Roman gleichfalls völlig aus dem Häuschen waren, als einmal der berühmte Tragiker Euripides in ihrer Mitte weilte. Gustav Davis, der für die neueste Jubiläums-Operette von Strauß „Johanna“ das Textbuch mitverfaßt hat, wird für sein „Heirathsnest“ auch von Berliner Kritikern für seine Gemüthlichkeit gelobt. Da haben wir's wieder! Die nichttaugliche Gemüthlichkeit. Sie macht sich überall breit und fäde; sie umschlingt das Publikum und behütet es vor jeder geistigen Energie; und sie ist der Todfeind aller Schaffenden, die nach Kraft und Selbständigkeit streben. — Das Heirathsnest ist eine langweilige kleine Garnisonstadt in Galizien. Da die Offiziere dieser Garnison nicht die geringste Gelegenheit zum Amüsement haben und man im Durchschnitt von einem Lieutenant oder Rittmeister nicht gut verlangen kann, daß er an sich selber ernsthaft arbeite oder sich in irgend einen Gegenstand vertiefe, so müssen die Herren Offiziere eben heirathen, was ganz reglementmäßig auch im Schwanz von Davis geschieht. Welche edle, humane und ideale Auffassung vom Menschentum der Frau und von der Ehe! Bei anscheinender Gemüthlichkeit welche bodenlose Frivolität! — Die Schauplätze waren flott bei der Soche und was an komischen Wirkungen herauszupressen war, das thaten sie mit Eifer; die Offiziersburden, der polnische Wurf des Herrn Waldow, wie der flotte Wienerische des Herrn Böttcher schlugen aber hierin ihre Herren Offiziere, die Herren Rindhoff und Pechler.

Gerichts-Beitung.

Und wiederum Brausewetter. Der Beschluß der zweiten Strafkammer des Landgerichts I, durch welchen ein neuerdings gegen den Landgerichts-Direktor Brausewetter gerichteter Ablehnungsantrag zurückgewiesen worden ist, wird jetzt in den „Blättern für Rechtspflege“ veröffentlicht. Es heißt darin u. a. „In der mündlichen Hauptverhandlung vom 22. September d. J. lehnte der Rechtsanwalt G. als Verteidiger des Angeklagten den Vorsitzenden Landgerichts-Direktor Brausewetter ab, indem er behauptete, daß, als er in das Zimmer trat, der Vorsitzende mit dem Staatsanwalt sich unterhielt und äußerte: „Die Absicht der Zuspätkung ist ganz zweifellos“. Der Landgerichtsdirektor Dr. hat sich gemäß § 26 Abs. 3 Str.-Pr.-O. dienstlich dahin geäußert: „Ich bestreite entschieden, in der Sache befangen zu sein. Vor Beginn der Sitzung besahen die Richter und der Herr Staatsanwalt die offerirten Flaschen. Ich machte gesprächsweise darauf aufmerksam, daß auf der einen Flasche der Name des Angeklagten und auf der anderen der Name A. stehe und sagte mit Bezug auf die grüne Farbe des Etiquetts, nachdem der Herr Staatsanwalt geäußert hatte, daß die eingetragene Marke nicht nachgemacht sei: die Absicht zu täuschen ist zweifellos.“ — Das Ablehnungsgesuch ist darauf gestützt, daß der abgelehnte Richter vor der mündlichen Hauptverhandlung seine Ansicht über die Sache geäußert habe. Daraus aber, daß ein Richter vor der Hauptverhandlung auf Grund des Inhalts der Akten gesprächsweise seine Meinung äußert, kann nicht gefolgert werden, daß der Richter in der Sache voreingenommen, also befangen sei. Es bleibt nicht ausgeschlossen, daß der Richter auf Grund der mündlichen Hauptverhandlung seine Ansicht ändert. Das Ablehnungsgesuch war daher für unbegründet zu erklären. — Die „Blätter für Rechtspflege“ bemerken hierzu: Die Begründung der Entscheidung ist ungewißhaft verfehlt; sie führt zu den ungeheuerlichsten Konsequenzen und würde das in der Strafprozeß-Ordnung schon überaus eingeschränkte Ablehnungsrecht fast völlig illusorisch machen!

Der berühmte Verein der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens hat durch einige seiner Mitglieder, die Herren Dr. med. Pariser, Dr. phil. Giersberg und Kaufmann Salomon gegen den Redakteur der antisemitischen „Deutschen Rundschau“ eine Privat-Beleidigungsklage anstrengen lassen, die am Montag vor einer Abtheilung des Schöffengerichts am Landgericht II verhandelt wurde. Die „Deutsche Rundschau“ hatte in einer Betrachtung über den hannoverschen Spielerprozeß der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Juden in Deutschland auf den Zustand des Schuzrechts zurückgedrängt werden müßten und von deren Auhgier, Gewissenlosigkeit und Ausbeutungssucht gesprochen. Hierauf ließ der Verein an die Staatsanwaltschaft eine Denunziation wegen Verletzung des Aufreignungsparagrafen los; als der Staatsanwalt aber die Verfolgung ablehnte, erfolgte Privatklage. Das Schöffengericht erkannte die Klagelegitimation der Privatkläger an, und verurtheilte den Angeklagten wegen Beleidigung, die in einem Falle als vorliegend erachtet wurde, zu hundert Mark Geldstrafe! Ausdrücklich stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß sich jedes einzelne Mitglied der jüdischen Gemeinschaft durch den Artikel beleidigt fühlen könne. Hoffentlich wird der in so eigenartiger Weise verurtheilte Redakteur Berufung einlegen.

Auf Wunsch des Inhabers der Buchdruckerei und Buchhandlung Wilhelmstr. 16, Herrn Hugo Mustalka, theilen wir mit, daß die Buchdruckerei der Herren Paul und Max Mustalka, in der „Frei Deutschland“ gedruckt wird, mit der feimigen nicht identisch ist. Die beiden letztgenannten Herren sind bekanntlich vor kurzem durch den Streit, den sie mit ihren Sehern vor dem Gewerbeamt auszufechten hatten, zu höchst eigenartiger Berühmtheit gelangt.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Schmidt-Friedberg. Ist bereit in unserer Nummer vom 6. Oktober mitgetheilt.

N. 2. 14. Wenn mehrere sich, wie in Ihrem Fall, um die Berechtigung zur Empfangnahme der Miethe streiten, so ist es das Gerathenste, die Miethe zu hinterlegen.

S. 2. 100. Treptom.

Witt. Welche Gegenstände sind nicht pfändbar? Das ist z. B. in der Nummer vom 11. Oktober unter P. M. 21., ferner insbesondere unter Darlegung des Rechtes des Vermieters in der Nummer vom 29. Juni 1894 im „Vorwärts“ dargelegt.

Franz Rohlfad's Adresse ist Or. Frankfurterstr. 75.

Otto E. Pantow. Die beiden Lokale sind nicht hofkottirt, doch muß auch für hofkottirtes Bier gesorgt werden.

Zielbewußter Genosse. Sie sind doch wohl etwas zu empfindlich. Der Verfasser ist Franzose und Sozialist, und in dieser Doppelseigenschaft doppelt gefest gegen den Verdacht des Antisemitismus. In Frankreich sind die Juden seit 106 Jahren emancipirt, d. h. dem übrigen Volk vollständig gleichgestellt. — eine antisemitische Strömung im Land besteht nirgends, das Dugend Lumpen oder Narren, das eine „antisemitische Partei“ gründen wollte, zählt nicht. Infolge der Schutereien der Cornelius Herz, Arton und Konsorten ist seit Jahresfrist das Wort „Jude“ wieder als Schimpfwort in die französische Sprache gekommen, ähnlich wie das Wort „Groo“, ohne daß jedoch dabei irgend an ein nationales oder Rassen-Vorurtheil gedacht würde. Unser Korrespondent hat den christlichen Bourgeois Perier

n der fröhen Korrespondenz jedenfalls hundertmal mehr angegriffen als den Juden Roselmann. Das Wort zu schreiben hielten wir nicht für berechtigt. Uebrigens sind wir bereit, Ihnen unter Diskretion die Adresse des Schreibers zu geben - Sie können ihm ja Ihre Einwendungen einmal selbst machen; und wir wollen Sie unterstützen.  
**A. Wötcher, Niddorf.** Sie müssen eine Annonce entsprechendes Inhalts aufgeben, wenn Sie Ihre Angelegenheit veröffentlicht haben wollen.

**Briefkasten der Expedition.**

Für die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter gingen fern ein:  
 Gefammelt bei einer rothen Geburtstagsfeier bei Krüger, Hirtenstr. 10, 8.50. Von den Kellnern bei Grindel, Brunnenstraße 3. Geburtstagsfeier von Emil Baer im Gesangsverein Freie Liedertafel 7.96. Rauchklub „Graue Wolke“ 10.-.

Bier- Ueberseh, Marktgrafenstr. 88, 2.-. Gefammelt von den Buchbindern Nitterstr. 86 8.55. Bildhauer - Werkstatt Dins 4.30. Bierprojekte, 4. Käte von den Steinbrüdern Staligerstr. 8.-. Gefammelt bei einer Geburtstagsfeier bei Spindler, Reichenbergerstr. 118 1.60. Zum Troh der Prohen Schäferstr. 4 12.00. Von Steinträgerkolonne Bau Chausseestr. 98 19.50. Vom Brauereibesitzer G. Lehmann, Brauerei Wilhelmshöhe, Velfortstr. 4, d. Aug. Kappel 500.-. G. B. h. Dornhausen 50.05. Aus der Tischlerhöhle Joffenerstr. 10, 8.50. A. B. 12.-. Zigarrenfabrik Rütten 13.-. Bierüberseh der Barockergolber von A. Werkmeister, außer einigen, 8.15. Vom Vergnügen der Glacehandschuhmacher, Gipsstr. 8, 89.55. Spedantheil Aug. Raedisch - 40. Bierprojekte von den Arbeitern bei Voigt und Cremer, Alte Jakobstr. 20, 4. Käte 9.50. Ueberseh v. Bergu. d. Charlottenburger Wagenbauer 1.45. Tischlerei Schuster, Bierprojekte 1. Käte 5.50. Gef. von Köpfer bei Wrasse 2.10. Von den Möbelpolirern und 1 Tischler der Equi'schen Möbelfabrik Frankfurterstr. 125, 7. Käte 4.-. Erlös der Auktion eines Nettigs

bei Grauer, Ritterstraße 5.-. Mieserfeld, Prozente von Billeit 4.50. Ueberseh vom Gratefest der Freiland-Kamerader 1.-. Gesangsverein „Freie Liedertafel“ von einem Mitgliede 10.-. „Eine Kiste“ 0.40. Vom Zusehl 1.-. Von einer rothen Hochzeit 2.65 und 5 Pf. von einem Referenten durch Wahr = 2.70. Agitationskommission der Vergolber 5. Käte 100.-. Von den organisierten Tabakarbeitern in Ottenen 50.-. S. u. D. Ueberseh einer Depeche 0.65. Klaviatur-Fabrik Müller, Gliner u. Co. Bierproj. 9.-. Gef. b. Besuch des Reichstags-Baus von Schälern der Arbeiter-Bildungsschule 7.75. Werkstatt I von 9 Tischlern, Spiegelrahmen, Fabrik von Billing u. Girsh 10.-. Amerikanische Auktion eines geladenen Revolvers auf dem Sommerfest der Maler, Filiale Charlottenburg 6.00. Werkstatt Jungnickel, Langestraße 100, 2.-. Zentral-Kasse der Wagenbauer, So. 7 1.45. Die lustigen Terpentintöpfe aus d. Reichthorstraße, gef. beim Aulernen 8.85.  
 Summa 949.41 Mark. Bereits quittirt: 12 090.76 Mark; in Summa 13 040.17 Mark.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

**Theater.**

Dienstag, den 16. Oktober.  
 Opernhaus. Lohengrin.  
 Schauspielhaus. Schule der Frauen.  
 Geizige.  
 Festung-Theater. Madame Sans-Gêne.  
 Deutsches Theater. Kameraden.  
 Berliner Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.  
 Schiller-Theater. Das Falliment.  
 Neues Theater. Doppelfelbstmord.  
 Vorher: Der Weigenmacher von Cremona.  
 Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Strauß-Festspiel.  
 Residenz-Theater. Théâtre libre.  
 Theater Unter den Linden. Orpheus in der Unterwelt.  
 Hellrahn-Theater. König Krause.  
 Adolph Ernst-Theater. Lolotte's 28 Tage.  
 Central-Theater. O! diese Berliner!  
 Alexanderplatz-Theater. Nach Sonnenuntergang.  
 National-Theater. Raub der Helena.  
 Reichshallentheater. Spezialitäten-Vorstellung.  
 Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.  
 Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.  
 Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

**National-Theater.**

Große Frankfurterstraße 182.  
 Gastspiel des fliegenden Serpentin-Ballets. Sensationelle Novität.  
**Der Raub der Helena.**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Karl Peters.  
 Regie: Max Samst.  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

**Alcazar**  
 Vaudeville- u. Variété-Theater  
 Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).  
 Vornehmster Familienaufenthalt.  
 Neu! Sensationell! Neu!  
**Pusebach auf Korea.**  
 Mr. Ohng und Schwester Sarno. Neu!  
 Auftreten sämtl. Spezialitäten.  
 Entree:  
 Wochent. 20 Pf., Sonntags 40 Pf.  
 Anfang:  
 Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonntags 8 Uhr.  
 R. Winkler.

**Castan's Panopticum.**

**Hassan Ali**  
 der grösste Mensch der Welt.  
**Prinzess Topase**  
 das kleinste Menschenkind.  
**Mexitanische Riesen-Cacteen**  
 in noch nie gesehener Größe.

**Passage-Panopticum.**  
  
**51 wilde Weiber**  
 aus Dahomey.  
 Die Hexenschaufel,  
 neueste Illusion.

**Achtung.**  
 Ein Kassierbuch (Titel) „Sanges-Echo“, ist auf dem Wege von der Raungr. bis Drangelstraße verloren. Finder wird gebeten, dasselbe Raungrstraße 86 im Restaurant abzugeben.

**Graveure u. Bijeleure.**  
 Die für heute angeordnete Versammlung findet im Interesse der Volksversammlungen erst am 183/9  
**Dienstag, den 23. Oktbr.,**  
 in d. „Oranienhallen“, Oranienstr. 51, statt.  
 Der Vorstand.

**Danksagung.**  
 Allen Kollegen und Freunden, welche meinem Mann, dem Bürger 8986  
**Brockhof,**  
 bei seiner Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, sage hiermit meinen innigsten Dank. Clara Brockhof, Müllerstr. 162.

**Danksagung.**  
 Allen Freunden und Bekannten, sowie dem Arbeiter-Bildungsverein, dem Zentralverband der Maurer, den Gesangsvereinen „Zukunft“ und „Müll“ sage ich hiermit meinen verbindlichsten Dank für die reichen Spenden und Beihilfungen bei der Beerdigung meines lieben Mannes.  
 8885 Wittwe W. Geelhaar.  
 Steglitz, den 16. Oktober 1894.

**Danksagung.**  
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die bei der Beerdigung meines geliebten Mannes und Vaters die große Theilnahme erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank.  
 8905 Wittwe Hanoko nebst Kindern.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis.**  
 Mittwoch, den 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Saale der „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:  
**General-Versammlung**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Kiesel über: „Die Reorganisation der Wahlvereine.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten event. Anträge und Fragen. Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt.  
 In Kassenangelegenheiten wende man sich an die Kassierin Auguste Gargling, Kottbuser Damm 97 und Nicolai, Mittenwalderstr. 22. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge zu begleichen, um die neuen Bücher einzutauschen.  
 277/8 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
 Donnerstag, den 18. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Kolberger Salon, Kolbergerstraße Nr. 23:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Bericht des Vorstandes. Kassenbericht. Bericht der Revisoren. Neuwahl des Vorstandes und der Mittheilungsführer. Vereinsangelegenheiten (1. Der Fall Scharte. 2. Anträge des Vorstandes). Fragelasten.  
 Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.**  
 Die zu heute, Dienstag Abend, anberaumte Versammlung fällt wegen der stattfindenden Partei-Versammlungen aus. Die eingeladenen Kollegen werden jedoch ersucht, die bei Fiedig, Große Frankfurterstr. 24, stattfindende Versammlung zahlreich zu besuchen.  
 178/7 Der Vorstand.

**Allgem. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein**  
 Berlin und Umgegend.  
 Mittwoch, den 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen (Gartensaal rechts), Kommandantenstr. 20:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 3. Vortrag des Genossen Paul Jahn über: „Was lehrt uns die Berufsstatistik?“ 4. Diskussion. 5. Vereinsfragen.  
 Wir ersuchen die Mitglieder unseres Vereins, zahlreicher wie bisher die Versammlungen zu besuchen. Da die Tagesordnung in dieser Versammlung eine so wichtige ist, erfordert es die Pflicht und Ehre, daß alle Mitglieder erscheinen.  
 69/9 Der Vorstand.

**Arbeiter-Bildungsschule Nord-Schule, Müllerstraße 179a.**  
 Dienstag, den 16. Oktober 1894, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Volksthümliche Medizin.**  
 Vortrag des Herrn Dr. Weyl: Heirath und Ehe.  
 Mitglieder und Gäste freien Zutritt.  
 Schüler für jedes Fach werden daselbst aufgenommen.  
 51/12 Der Vorstand.

**Freie Volksbühne.**  
 Dienstag, den 23. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.  
 Tagesordnung:  
 1. Verwaltungs- und Kassenbericht. 2. Anträge des Vorstandes. 3. Verschiedenes.  
 Zu dieser General-Versammlung ladet die Mitglieder ein  
**Der Vorstand der Freien Volksbühne.**  
 271/15 J. A.: Julius Türk, Blumenstraße 21.

**Rum**  
 echt u. Jacqon-Eiterflasche à 1.10, 1.60, 2.-, bei 5 Flaschen à 10 Pf. billiger.  
 Echt Stonsdorfer Likör à Liter 1.20, 5 Liter 5.50, 10 Liter 10.-,  
 Jngber-Likör, magensänftend, Eiterflasche à 1.10, 1.60, 2.-,  
 Himbeer-Kirsch-Johannisbeersaft, vorzügl. Eiterflasche à 1.30.  
 Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a.  
 81, Neue Friedrichstr. 81. 8, Oranienstr. 8. 29, Genthinerstr. 29.  
 1212R Niederlage in Potsdam 27, Waisenstr. 27.  
**Sumatra,**  
 deckt mit 1/4 Pfund, hell, brennt schneeweiss, per Pfund 3.30 Mark, verkauft Carl Roland, Mariannenstraße 23.

Meine Klinik befindet sich jetzt Brückenstr. 68. Sprechstunden für Privat- u. Kassenkranke dortselbst 11-1, Sonnt. 1/2-10, Mont. u. Donnerst. Abds. 1/2-8. Poliklinik 1-2.  
**Dr. Georg J. Müller,**  
 Arzt für Hautkrankheiten und Gharntleiden. 1542R  
 Empfehle mein Geschäft in iriscaen Blumen und Kränzen. 5441 L\*

**Robert Meyer,**  
 Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
 NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.  
**Seidensammet u. Plüsch**  
 kein Velvet, 46 Zentimet. breit, Farben u. Maß nach Wunsch, pr. Met. 1.65 M., pr. schw. Sammet 2.50, vers. g. Nachn. 6282J S. Haas, M.-Gladbach 1.

**Weißbier!**  
 Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefert ich mein Versand-Weißbier in unübersehblicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung. Fernsprecher Amt Schönberg No. 92.  
**A. Seidler,**  
 Schöneberg, 8651 L\*  
 Sedanstraße Nr. 73-75 und 88.  
 Berliner Weissbier-Brauerei.

**Parteigenossen,**  
 welche im Besitz von Kapitalien sind, bietet sich durch Uebernahme einer größeren 9182  
**Restaurations**  
 in einer der größeren Städte der Rheinprovinz Gelegenheit zu günstiger Kapitalanlage.  
 Franco-Offerten unter E. O. an die Expedition des „Vorwärts“.

**C. Boltzmann's**  
**Gesellschafts-Säle,**  
 Lichtenbergerstr. 16.  
 Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 620L\*

**Evora-Bräu**  
 Fürth-Nürnberg,  
 in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.  
**Otto Linke, Lagerhof 3.**  
 Telephon Amt III Nr. 404.

**Arbeitsmarkt.**  
 Ein gewandter, tüchtiger 8945  
**Buchbinder,**  
 der auch im Handvergoldnen Uebung hat, erhält per 24. Oktober dauernde, gute Stellung. Zeugnisse erbeten.  
 B. Reimann, Dargun i. M.

**Gesangs-Dirigent**  
 zu Diensten wird verlangt. Offerten an K a a b e, Kluppiner- und Schönbolzerstraßen-Ecke im Restaurant. 8866  
**Dreher, Gärtler, Schleifer,** aber nur solche, welche schon in der chirur. Branche gearbeitet haben. Meldungen nur schriftlich.  
**Dewitt & Herz, Berlin NO.**

**Kaufmann**  
 (Buchhändler), 3. B. in einem Parteiunternehmen in Stellung, wünscht sich per 1. Januar 1895 oder später zu verandern. Sehr gute Zeugnisse und Referenzen. Offerten sub  
**„Kaufmann“**  
 durch die Exped. d. Bl. 9498\*  
 Ein tüchtiger **Verfilberer,** der auch vergolden kann, sof. gesucht 34/9  
**Liepmann, Königs-Druckerei.**  
 Tücht. **Barockvergoldner,** auch für Rahmen, wird verl. Kottbuser-Uferg.

**Achtung, Arbeiter Berlins und Umgegend!**

**27 große öffentliche  
Volks-Versammlungen**

**am Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr.**

**Tages-Ordnung:**

**1. Der Bier-Boykott in Berlin und Umgegend.**

**2. Diskussion.**

Die Versammlungen finden in folgenden Lokalen statt:

**I. Wahlkreis:**

- 1. Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.
- 2. Röllig, Neue Friedrichstr. 44.

**II. Wahlkreis:**

- 3. Specht, Marktgrafenstr. 23.
- 4. Zubell, Vindenstr. 106.
- 5. Möhring, Admiralstr. 18a.

**III. Wahlkreis:**

- 6. Louisenstädtisches Concerthaus, Alte Jakobstraße 37.
- 7. Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.

**IV. Wahlkreis (Süd-Ost):**

- 8. Ullrich, Waldemarstr. 75.
- 9. Hoffmann's Festsäle, Oranienstr. 180.

**IV. Wahlkreis (Osten):**

- 10. Fiebig, Große Frankfurterstr. 28.
- 11. Elysium, Landsberger Allee 40.
- 12. Albrecht, Memelerstr. 67.

**V. Wahlkreis:**

- 13. Gründel, Brunnenstr. 188.
- 14. Nieft, Weberstr. 17.

**VI. Wahlkreis:**

- 15. Kelle, Schönhauser Allee 28.
- 16. Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35.
- 17. Reichert, Müllerstr. 7.
- 18. Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.
- 19. Victoriagarten, Badstr. 12 (Gesundbrunnen).

**Charlottenburg:**

- 20. Bismarckshöhe, Bismarckstr. 39.
- 21. Triesethaus' Salon, Sophie-Charlottenstraße 24.

**Schöneberg:**

- 22. Kessner, Grunewaldstr. 100.

**Rixdorf:**

- 23. Kummer, Berlinerstr. 136.
- 24. Wirsing, Knefedeckstr. 77.

**Weissensee:**

- 25. Häling, Langhansstr. 106.

**Köpenick und Adlershof:**

- 26. Wöllstein's Lustgarten, Bismarckstr.

**Pankow und Reinickendorf:**

- 27. Buge, Schulzestr. 28 (Pankow).

**Referenten:** Antrick, Auer, Augustin, Bebel, Faber, Fischer, Gerisch, Hilpert, Hansen, Henke, Jahn, Kiesel, Millarg, Mattutat, Metzner, Näther, Pötzsch, Pfannkuch, Singer, Schmidt, Schöpflin, Timm, Täterow, Vogtherr, Wilke, Wagner, Zubeil.

Zur Deckung der Unkosten findet Teller Sammlung statt.

Wegen der Wichtigkeit dieser Versammlungen werden die Arbeiter Berlins und Umgegend ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich in der **Puttlichstraße 9** (verl. Stromstraße - Quikowstr.) ein **Beij- u. Bairisch-Bierlokal** eröffnet habe.

**Johann Pfarr.**

**In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!**

**W. Hermann Müller**  
Berlin  
Neue Friedrich-Strasse 9.  
Streng reelle Bedienung.  
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!  
Ein Jeder mache den Versuch.

Für nur **5 M. 30 Pf.** mit Porto u. Verpackung versch. ich einen **hochf. Harzer Kanarienvoller** v. Dezember ab 6 M. 80, Welches jeht 50 Pf. Umtausch gest. Betrag ev. jurid.

**L. G. Müller,**  
Vogelzüchterei, Nordhausen a. S.

auch als Zahlstelle  
zu vergeben.  
**C. Meckelmann,**  
Gartenstr. 165.

**Möbel-Gelegenheitskauf**

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Ruhbaum- u. Mahagoni-Kleiderschrank u. Vertikow 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtisellen, Küchenschrank, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelfophas 50 M.; Buffets, Silber-schränke, Herren-Schreibtische, Schreib-schreibtische, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebraucht) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis November kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.

**Gardinen - Fabrik**

Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. z. den billigst. Fabrikpreisen.

**E. Knappe** aus Eutsch i. Sachsen  
Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

**6 Pfund Albrecht's Bäckerei,**  
Brot für 50 Pfennig liefert  
Wrangel-Strasse 8,  
Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

**Roh-Tabak H. Herholz**  
Brunnenstr. 188.

**1000 Damen!!!**  
Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webefehlern 12-30, Abendmäntel auf Seide wairirt u. Pelzbesatz 8-15, Seiden-Matellasse-Mäntel, Capes v. 12-30, Regenmäntel, um z. räumen, 5-12, Neueste Winterjaquets 5-25 M.

**Landsbergerstr. 48 L.**

**Roh-Tabak A. Goldschmidt, 44351**  
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

**A. Goldschmidt,**  
Oranienburgerstr. 2.

**Mehlhandlung L. Brachvogel,**  
Mantuffelstr. 75.

Neue, ganz vorzüglich leckende Hülsenfrüchte sind eingetroffen und empfehle dieselben zu nachstehenden billigsten Preisen:

Gefüllte Erbsen	à Pfd.	20 Pf.
Victoria-Erbsen		15
Kocherbsen		13
Große Linsen		30
Mittellinsen		20
Kleine Linsen, sehr empfohlen		20
Große Salatbohnen		20
Mittel-Langbohnen		15
Kleine Rundbohnen		12

**Copal-Bernstein-Lack.**  
Muster auf Wunsch gratis.  
Auktion: 16. Oktober, 6 Uhr Nachm.  
**Sandmann's Auktions-Halle,**  
a. d. Stadtbahn 98, Berlin C.

So eben ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungs-spediteure zu beziehen:

**Arbeiter-Berkehr's-Almanach**  
für Berlin und Umgegend.  
Mit einem Plan von Berlin.  
Winterhalbjahr 1894/95. Preis 20 Pf.  
Verlag von Hans Baake, Berlin S., City-Passage.

**Halb und Halb. Mamppe mit Pomeranzen**

Fineste Likörmischung  
Champagnerflasche  
Mark 1,25

**Carl Mamppe**  
Köln, Brk Berlin, N. 29

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangene die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:

**Teppiche! Fertige Wäsche! Gardinen! Steppdecken! Portièren! Leinenwaaren!**

zu spottbilligen Preisen zum **Ausverkauf.**

Am Stadtbahnhof Börse.  
**J. Brünn**  
Am Stadtbahnhof Börse.  
4. Hackescher Markt 4.

**Möbel-Kaufgelegenheit**  
bietet sich Brautleuten u. im Möbel-speicher, 8672\*  
**Rosenthaler-Strasse 13, 1.**  
Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gebiegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verließen gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenschrank, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Ruhbaum-Kleiderschränke, Vertikow 30, Stühle 3, Muschelschrank 40, Trumeaux 65, Paneelfophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Konfessionstische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

**Schmerzloses Zahnziehen, Nervödt.**  
Bass, Falkensteinstr. 32.

**Roh-Tabak.**  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
Formen, Bookfaçon, wieder vorrätig.  
**Heinrich Franck,**  
Brunnenstr. 185.

**37** als anerkannt reelle und **37** billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens für Gold-, Silber-, Alfenidewaaren** (Gg. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich **H. Gottschalk,** Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37**

**Kranzbinderei und Blumen-Handlung** 64408\*  
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort) Gurlanden 4 Mtr. von 15 Pfg. an.  
Telephon Amt. 4, 9452.

**Milchtübel, Rannen, Satten, Mase, Lampen, Küchapparate, Buttermaschinen, Butterfnetter, Drehrollen.**  
**Jordan, Kl. Markuststr. 28.**

Empfehle hiermit allen Bekannten mein **Cigarren-Geschäft in Schöneberg, Bahnstraße 24,** vis-à-vis dem Gr.-Gröschel-Bahnhof.  
**Gustav Abraham.**  
381b

Meine im flotten Betriebe befindliche **Tischlerei** für Polstergestelle mit sicherer auswärt. Kundschaft ist wegen dauernder Krankheit soz. zu verkaufen.  
**Aug. Meyer,** Wademarstr. 52.

**Kleiderspind, Vertikow, Schlafopha** (strasse 58, Hof.) 1599M

Anspolsterung, Sophas 6 M., Matratzen 5 M., Schillingstr. 3, L. 3875

Jede Art Damenschneiderei wird zu soliden Preisen angefertigt bei **Fr. Brachet,** Berlin W. Golzstr. 7.

**Haabt Ocht!** 8916\*  
Die billigsten langen und kurzen Pfeifen, nur Fabrikpreise, Raungr. 51.

Freunden und Genossen theile ich hierdurch mit, daß ich in Hummelburg, Rant- u. Bessingstr.-Ecke, ein Holz- u. Kohlen-Geschäft eröffnet habe.  
3955b **Fr. Schulz.**

Die besten u. billigsten Stempel macht **Berlin NW. 5. Gokhowskystr. 5.** Geschäftsstempel von 1 Mark an. Datumstempel von 2,50 an. Invalidiät-Entwerthungstempel in Blechkasten 2 M.

**Gekauft werden stets** Langmäuse, weiße Mäuse, Lachtauben, Kanarienvogel, Waldvögel, Frettchen **Hedtmann, Wadaistr. 2, Schles. Bahnh.**

**Kessel's Privat - Mittags - Tisch.**  
3825b Neu eröffnet.  
Kommandantenstr. 29, 1 Treppe.

**Destillation,** Hausverwaltung, Wiethe 680 M., sofort wegen Verzug nach Auerhalb billig veräußert, Havelbergerstr. 7. 392b

Gr. Vereinzimmer Neue Hofstr. 49.

Säle zu Versamm. u. Festlich., auch Sonntag. Oranienstr. 180. 406

Möblierte Schlafstelle f. 2 Herren bei Piersch, Urbanstr. 118. 3895b